

Breslauer



Zeitung.

Morgenblatt.

Sonnabend den 26. September 1857.

Nr. 449.

Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. Oktober d. J. beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige königl. Ober-Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können.
Der vierteljährliche Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen preussischen Staate 2 Thlr. 11 1/4 Sgr., im österreichischen Kaiserstaate 4 Fl. 23 Kr. C. M., im russischen Kaiserstaate 4 Rubel 87 Kop., einschließlich Stempel und Porto.
Der vierteljährliche Pränumerationspreis des **Polizei- und Fremden-Blattes** ist 20 Sgr., auswärts 23 3/4 Sgr.
Der vierteljährliche Pränumerationspreis des **Gewerbe-Blattes** ist 15 Sgr.; für die Abonnenten der Breslauer Zeitung 7 1/2 Sgr.

Die Expedition.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.
Berliner Börse vom 25. September, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 50 Min.) Staatsanleihe 82. Prämien-Anleihe 109 1/2. Schlei. Bant-Berein 81. Commandit-Antheile 104 1/2. Rbln-Minden 149. Alte Freiburger 118. Neue Freiburger 110. Oberschlesische Litt. A. 139 1/2. Oberschlesische Litt. B. 130 1/2. Oberschlesische Litt. C. 129 1/2. Wilhelmsbahn 48. Rheinische Aktien 89 1/2. Darmstädter 102 1/2. Dehauer Bant-Aktien 68 1/2. Oesterr. Credit-Aktien 103 1/2. Oesterr. National-Anleihe 80 1/2. Wien 2 Monate 95 1/2. Ludwigsbader-Berbach 146 1/2. Darmstädter Zettelbank 89. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 47 1/2. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 153 1/2. Oppeln-Larnowitzer 77 1/2. — Gegen Schluss fester.
Berlin, 25. Sept. Roggen weichend. September 45 1/4, September-Oktober 45 1/4, Oktober-November 45 1/4, November-Dezember 45 1/4, Frühjahr 47 1/2. — Spiritus matter. Loco 29, September 29 1/4, September-Oktober 27, Oktober-November 25, November-Dezember 24 1/2, Frühjahr 25 1/4. — Rüböl fest. September 15 1/4, September-Oktober 15.

Telegraphische Nachrichten.

Dresden, 24. Sept. Ein kleiner Unfall, welcher dem Könige von Sachsen vorgestern beim Springen mit dem Pferde beim Manöver durch Muskelaustrittung zustieß, ist so weit beseitigt, daß der König in den nächsten Tagen wieder wird zu Pferde steigen können.

Stuttgart, 23. Septbr. Der Zar Alexander trifft Donnerstags Abends ein, der Kaiser Napoleon Freitag Morgens. An diesem Tage findet großes Diner bei dem Könige und Soiree bei dem Kronprinzen im Lustschloß von Cannstatt statt.

Den folgenden Sonnabend werden die erhabenen Gäste die hohemheimer Festtage besuchen und Abends einer Soiree im Wilhelmshof beizubehalten, dessen Gärten illuminiert sein werden.

Der Minister des Auswärtigen wird am nämlichen Abende die Mitglieder des diplomatischen Korps bei sich versammeln.

Die Feste erreichen Sonnabends ihr Ende mit einem großen Diner bei Hofe und einer Gala-Vorstellung. Die beiden Kaiser reisen Montag Morgen wieder ab.

Paris, 23. Sept. Der Kaiser ist heute um 2 Uhr Nachmittags nach Deutschland abgereist. Gestern reisten Graf Balowski, Herr von Rayneval, Risseff und der württembergische Gesandte nach Stuttgart ab.

Die Union der Fürstenthümer und die Wahl des an die Spitze zu stellenden Fürsten wird der Hauptgegenstand der politischen Besprechung zwischen beiden Kaisern in Stuttgart sein.

Gerüchtwiese verlautet, das Schloß von Compiègne werde für den Empfang der Königin Viktoria bereit gehalten. (?)

Paris, 24. Sept. Nach dem „Pays“ hat Mexiko die englisch-französische Vermittelung angenommen und werden die betreffenden diplomatischen Konferenzen zu London stattfinden.

Breslau, 25. September. [Zur Situation.] Unsere Berliner Privatkorrespondenz deutet die Kaiser-Rendezvous in Stuttgart und Weimar ganz entschieden im Sinne des Friedens und der Versöhnung und giebt namentlich der letztern den Zweck, die bisher bestandene Spannung der Höfe von Wien und Petersburg aufzuheben; ein Zweck, für dessen Erreichung besonders die Bemühungen Preußens mit glücklichem Erfolge eingesetzt worden seien.

Wir wollen der „rosenfarbenen“ Deutung unseres geehrten Herrn Korrespondenten gern Gehör geben, aber nur die Folgezeit kann lehren, ob sie die richtige war.

Jedenfalls ist die wachsame Scheu, welche die Zusammenkunft der beiden Monarchen inmitten Deutschlands hervorruft, nur allzu gerechtfertigt, da die Politik beider Staaten immer gegen Deutschland gerichtet war, wenn deren Oberhäupter sich die Hand zum Frieden reichen wollten.

Die Unterhandlung an Tilsit ist nicht bloß napoleonisch, die Unterhandlungen des Kaisers Nikolaus mit Karl X. beweisen, daß ein russisch-französisches Bündniß allemal zu einer Gefährdung Deutschlands ausschlagen muß, und die Zuziehung der resp. Minister des Auswärtigen zu der stuttgarter Zusammenkunft beweist, daß es sich dort nicht lediglich um eine freundschaftliche Begrüßung handelt.

Indeß, wenn sich die allgemeine Aufmerksamkeit mit gutem Fug auf die stuttgarter Zusammenkunft richtet, fehlt doch allerdings der bestimmte Anhaltspunkt, um über deren Ergebnisse zu konjeturiren, wenn man das von der französischen Presse entworfene Programm nicht für authentisch halten will.

Erst wenn die Tage von Stuttgart vorbei sind, wird es Aufgabe der Presse sein, durch sorgfältiges Beobachten und Abwägen der folgenden Handlungen, den Kern des Ereignisses herauszuschälen.

Die heutige englische Presse bringt außer vielfachen interessanten Nachrichten zu den jüngsten Kriegsberichten auch eine Adresse aus Kalkutta, worin unter Aufzählung der Mißgriffe der indischen Verwaltung beantragt wird: die ostindische Gesellschaft der Regierung des Landes zu entheben und an ihrer Stelle die direkte Regierung Ihrer Majestät

der Königin mit einer den Bedürfnissen des Landes angemessenen und mit dem britischen Supremat verträglichen gesetzlichen Rathskammer zu setzen, so wie königliche Gerichtshöfe zu stiften.

zusammenfinden, so geschieht es vielleicht nur aus zarter Rücksicht darauf, daß dies den dort nicht vertretenen Nationen Grund zum Argwohn geben könnte. Nach einer Reihe mühevoller Unterhandlungen ist es der Diplomatie gelungen, die Reiserouten und Besuchs-Projekte der Fürsten so geschickt zu kombiniren, daß überall auf ihrer Spur einziger Rosen ohne Dornen wachsen werden. Preußen ist nicht auf den, wie man sagt, besonders von Rußland angeregten Gedanken eingegangen, an dem Kongreß, sei es in Stuttgart oder in Darmstadt, Theil zu nehmen oder diese Zusammenkunft auf seinem eigenem Gebiet zu vermitteln; es hat die Pflicht erkannt, jede Kundgebung zu vermeiden, welche die Unbefangenheit seiner Stellung trüben und namentlich seinen süddeutschen Bundesgenossen verstimmen konnte.

Aber andererseits dürfte es seine Zurückhaltung auch nicht als Kälte gegen Frankreich deuten lassen, dessen Kaiser in friedlicher und versöhnlicher Absicht den Boden Deutschlands betritt. So erklärt sich die Sendung des Prinzen von Preußen. Derselbe hat jedenfalls nicht die Aufgabe, als Vertreter Preußens in dem stuttgarter Kongresse zu figuriren, sondern er ist einfach abgesendet, um im Namen des Königs den Kaiser Napoleon auf der Reise zu begrüßen. Es wird dann nur eine Frage der Höflichkeit sein, ob der Prinz dem Kaiser noch weiter das Geleit gibt. Wenn so Preußen nach allen Seiten hin sich gegen Mißdeutung gesichert hat, so scheinen auch die gleichzeitig von Preußen, Frankreich und England unterstützten Versuche einer Versöhnung zwischen Oesterreich und Rußland nicht ohne Erfolg geblieben zu sein.

Oesterreich befindet sich seit dem berühmten Dezember-Vertrage des Jahres 1854 in einer so sehr unheimlichen Stellung gegen Rußland, daß es kaum einen seiner Diplomaten bereit findet, den Gesandtschaftsposten in Petersburg zu übernehmen. Es mag empfinden, daß die wankelmüthige Freundschaft Lord Palmerston's keine genügende Entschädigung für das Mißtrauen der Nachbarmächte ist, und so mühten die wiener Staatsmänner allerdings darauf hinarbeiten, durch eine Annäherung an Rußland dem stuttgarter Kongresse seinen Hauptstachel zu nehmen.

Wir werden bald in den französischen Blättern lesen, daß die Anwesenheit Napoleons III. auf deutschem Gebiete das Wunder bewirkt hat, die zwei bisher grollenden Mächte zu versöhnen und dadurch der Welt eine neue Bürgschaft für die Erhaltung des Friedens zu geben. Wie sehr das wiener Kabinet es sich angelegen sein läßt, den Unmuth Rußlands zu beschwichtigen, geht schon daraus hervor, daß Franz Joseph nicht ein besonderes Rendezvous verlangt, sondern einfach nach Weimar geht, um sich auf der Reiseroute Alexanders II. einzufinden und ihm die Hand zur Versöhnung zu bieten. — Die Nachrichten aus dem Oriente lassen es immer deutlicher erkennen, daß die energischen Schritte der vier Mächte zur Bekämpfung der englisch-türkisch-österreichischen Politik nicht ohne Frucht geblieben sind.

Die jetzigen Wahlen der Moldau stellen die Willkür des früheren Verwaltungs-Systems und die Berechtigung der erhobenen Beschwerden in das hellste Licht. Uebrigens bestätigt es sich, daß die Pforte die Nothwendigkeit umfassender Zugeständnisse an die Unions-Partei zu erkennen beginnt und geneigt ist, die Initiative zu Gunsten solcher Vorschläge zu ergreifen, welche zwar nicht eine vollkommene Verschmelzung, aber doch eine innige Verbindung der beiden Donau-Fürstenthümer zum Gegenstande haben.

Berlin, 24. Septbr. Der General-Post-Direktor Schmückert hat gestern eine Inspektionsreise nach Schlesien angetreten und wird auf derselben von dem Geheimen Postrath Philippborn begleitet. Derselbe wird die Postämter in Nieder- und Mittelschlesien einer Inspektion unterwerfen und hierzu ungefähr 10 Tage verwenden, worauf er sich über Posen nach Berlin zurückbegeben wird.

Vom 13. Oktober ab wird die Postverbindung mit Königsberg und der Provinz Preußen nicht mehr über Stettin, sondern über Frankfurt a. O. und Kreuz gehen. Durch diesen neuen Weg und durch die Eröffnung der Eisenbahnbrücken über die Weichsel und Nogat kürzt sich die Fahrt zwischen Berlin und Königsberg erheblich ab. Während jetzt der Personenzug 24 und der Schnellzug 20 1/2 Stunden in Anspruch nehmen, soll künftighin jener nur 18 und dieser nur 14 Stunden erfordern. Der Personenzug soll um 6 Uhr Früh von hier abgehen und um 12 Uhr Nachts in Königsberg eintreffen, der Schnellzug wird seine bisherige Abgangszeit, 11 Uhr Abends, beibehalten und um 1 Uhr Nachmittags sein Ziel erreichen. Von Königsberg geht in Zukunft der Personenzug um 4 Uhr 50 Minuten Früh, der Schnellzug um 2 Uhr 50 Minuten Nachmittags ab und legen in ebenfalls resp. 18 und 14 Stunden ihren Weg zurück. Die Berlin-Stettiner Eisenbahn behält ihre Züge und die Abgangszeiten bei, wird sich aber einrichten, daß die Züge von Stettin nach der Ostbahn sich den oben bezeichneten Zügen nach Königsberg anschließen, und wird über die Abgangszeiten für diese Züge noch eine definitive Bestimmung getroffen werden.

Die „Times“ vom 21. melden Folgendes aus Berlin vom 19. Septbr.: „Der Kaiser von Rußland hatte am 16. in Charlottenburg das, der Abreise vorangegangene Diner beendet, als gerade eine Abordnung des europäischen Ausschusses der evangelischen Konferenzen dort anlangte und eine Audienz von dem Kaiser erbat. Diese Abordnung bestand aus einem Geistlichen der englischen Kirche, einem englischen Laien, einem amerikanischen Missionar in Athen und Sir Culling Eardley's Sohn, in Vertretung seines Vaters. Sie wollte dem Kaiser eine deutsch, französisch und englisch geschriebene Bittschrift des Inhalts überreichen, daß der Druck russischer Bibel

und deren Verbreitung in Rußland wieder gestattet, mit andern Worten, das deshalb bestehende Verbot des verstorbenen Kaisers Nikolaus aufgehoben werde. Die Bitte um eine Audienz wurde von dem Kaiser und des Königs Majestät huldvoll aufgenommen, die kurze Zeit bis zur Abreise nach Weimar hinderte aber die Erfüllung. Der Kaiser gestattete jedoch, daß die Bitt- oder Denkschrift einem Adjutanten Sr. Majestät eingehändigt werde. . . . Die Deputation ging gern darauf ein, und sie hatte demgemäß auch die Genugthuung, das besagte Schriftstück in der Hand eines der Adjutanten des Kaisers und diesen damit nach dem Salonwagen gehen zu sehen.“

Berlin, 23. Sept. Der evangelischen Kirche zum Schiffein Christi in Blogau ist die landesherrliche Genehmigung zur Annahme desjenigen Kapitals von 2000 Thlr. erteilt worden, welches ihr die Erben des Geheimen Kommerzienraths und Stadtkämmerers Strahl zur Verstärkung des zur Abschaffung des Beichtgeldes bereits angelegten Fonds zugewiesen haben.

Eine gleiche Genehmigung ist der Stadt Münsterberg im Regierungsbezirk Breslau zur Annahme des ihr behufs Begründung der Strauchschen Stiftung überwiesenen Kapitals, so wie den Beschlüssen der Stände des münsterberger Kreises wegen Stiftung einer ständischen Kreis-Krankenanstalt und Aufbringung der hierzu erforderlichen Mittel erteilt worden.

— Wie wir vernehmen, wird der durchlauchtigste Herrenmeister, Prinz Karl von Preußen königl. Hoheit, am 17. Oktober ein Kapitel des Johanniter-Ordens abhalten und am darauf folgenden Tage mehreren Ehrenrittern desselben den Ritterschlag und die Investitur erteilen, da das Kapitel und der Ritterschlag am 23. und 24. Juni dieses Jahres wegen der Badereise Sr. Majestät des Königs nicht stattgefunden hat.

— Der Ober-Präsident der Provinz Brandenburg, Staatsminister Dr. Flottwell, ist von einer dreiwöchentlichen Erholungsreise zurückgekehrt und hat die Ober-Präsidial-Geschäfte wieder übernommen. (N. P. 3.)

Oesterreich.

Wien, 24. September. Wir vernehmen so eben, daß die kaiserliche Regierung das über die „Breslauer Zeitung“ verhängte Verbot des Postdebit's für Oesterreich aufgehoben und dieselbe daher wieder durch alle k. k. Postämter bezogen werden kann.

Wien, 24. September. [Eine neue Kaiser-Konferenz. — Baron Hübner.] So eben verbreitet sich in glaubwürdigen Kreisen das Gerücht, daß Se. Majestät unser Kaiser sich die nächsten Tage nach Weimar begeben werde, um daselbst am 29. v. Mts. mit Alexander von Rußland zusammenzutreffen; ich theile Ihnen diese Nachricht, die ich für verbürgt halten zu dürfen glaube, ohne alle Randglossen und Erörterungen einfach mit. Wenn Thatsachen mit solcher lapidaren, greifbaren Deutlichkeit sprechen, sind wir Zeitungsschreiber der Mühe überhoben, darüber zu leitarbeiten. — Aus Herrn v. Hübners Anwesenheit, der bereits seit Montag Abend hier weilte, macht man ein strenges Geheimniß; Graf Buol's Entfernung von der Staatskanzlei dürfte, wie ich bereits in meinem letzten Schreiben bemerkte, länger andauern, als ein bloßer kleiner Badeausflug erfordert.

Aus Wien wird nachstehender Beschluß gemeldet, welchen die österreichische Kreditanstalt rücksichtlich der von ihr beliehenen eigenen Aktien gefaßt habe: Denjenigen, welche auf ihre Aktien von der Anstalt den vollen Nominalwerth von 200 Fl. (resp. 190 Fl. des Konventionstufes) vorgestreckt erhalten, will man das jus possidendi gestatten und keinen weiteren Zuschuß abverlangen. Wer aber in Zukunft Kreditaktien von der Anstalt belehnt haben will, soll nicht mehr den vollen Nennwerth des eingereichten Effekts dargeliehen erhalten. Damit aber hieraus keine zu große Ungleichheit in der Behandlung der Darlehenswerber entstehe, will man bei der ohnedies alle zwei Monate stattfindenden Erneuerung derartiger Belehnungen auch für die bisher beliehenen bei der nächsten Novation eine Ausgleichung eintreten lassen oder, mit andern Worten, einen Zuschuß fordern. So hofft man nach und nach, ohne viel Aufsehen und ohne Beschwerung des Geldmarktes über die Belehnung al pari hinwegzukommen, wenn die Notirungen des Courszettels eine solche Maßregel überhaupt für die Dauer vorschreiben sollten.

Frankreich.

Paris, 22. Sept. Nach Berichten aus Tanger vom 12. hat der Kaiser von Marocco die Zukunft seiner Dynastie geregelt und jenen seiner Söhne, der heute Gouverneur von Taflet ist, zu seinem Nachfolger eingesetzt. Das betreffende Dekret war den Gouverneuren aller Provinzen bekannt gemacht worden. — Heute begannen vor dem hiesigen Affisenhofe die Debatten gegen die Diebe an der Nordbahn. Carpentier hat eine sehr resignirte Haltung. Er ist bleich und besitzt keine scharf ausgesprochene Physiognomie, sein Gesicht hat mehr einen sanften Ausdruck. Grellet hat dagegen ein markirtes, bräunliches Gesicht; Parot ebenfalls. Guerin hat ein gemeines und unangenehm gewöhnliches Aussehen. Eine zahlreiche Versammlung hatte sich eingefunden. Unter derselben befand sich Herr v. Rothschild, der allgemeinen Aufsehen erregte. Nach dem Vortrage des sehr langen Anklageaktes, der meistens nur bekannte Thatsachen enthält, nimmt der Präsident die Erklärung der Herren Dalon, Rothschild, Delebecque und Hottinguer an, die sowohl in ihrem Namen, als in dem der Nordbahn als Civilpartei im Prozesse auftraten. Die Zahl der Zeugen, die der öffentliche Ankläger vorgeladen hat, beträgt 35, die de-

Preußen.

Berlin, 24. Septbr. Die augenblickliche Situation gehört ganz dem Frieden und der Versöhnung an: in Stuttgart wird der Westen dem Osten, in Weimar der Süden dem Norden die Hand reichen, und wenn die drei Kaiser sich nicht an einem Ort

Zeugen des Pferdehändlers Parot 18. Der Präsident schreitet hierauf zum Verhör der Angeklagten. Die Aussagen derselben sind von keiner großen Bedeutung. Keiner von ihnen läugnet seine Schuld, und sie suchen nur den Antheil, den Jeder an dem Diebstahl hat, auf Kosten der Uebrigen zu vermindern.

Großbritannien.

London, 21. September. In einem Leit-Artikel über Indien schreibt heute die Times: „Der Kampf in Indien läuft mit furchtbarer Einfachheit auf eine einzige Frage hinaus, auf die Frage der Zeit, und zwar auf eine Zeit, die nicht nach Jahren oder Jahreszeiten, sondern nach Wochen, ja, selbst nach Tagen, abzumessen ist. Es handelt sich darum, ob unsere Landsleute sich gegen die sie umtossenden Feinde so lange halten können, bis Hilfe eintrifft.“

In ihrem vom Sonnabend Abend datirten City-Artikel schreibt die Times: „Trotz des unglücklichen Charakters des Vant-Ausweises stellte sich heute früh bei Eröffnung der Börse eine Haufe von 1/8 Prozent heraus, und die Course hielten sich den ganzen Tag über fest. Der theilweise Rückschlag auf der pariser Börse und die an Bord des Norfolk angekommenen großen Geldsendungen aus Australien, von denen freilich voraussichtlich kein bedeutender Theil hier bleiben wird, übten einen Einfluß auf die Festigkeit des Marktes aus. Auch die Detail-Nachrichten aus Kalkutta machten einen günstigen Eindruck, da sie geeignet waren, manche der schlimmeren Züge der letzten telegraphischen Depeschen in einem milderen Lichte erscheinen zu lassen. So zeigt es sich, daß der unglückliche Vorfall zu Arrah durch eine glückliche und höchst wunderbare Vertheidigung von Seiten eines aus 12 Europäern und 45 Sikhs bestehenden, in jenem Orte belagerten Häufchens wieder gut gemacht worden war. Diese kleine Schaar war nach dem Scheitern der von Dinapur ausgerückten Expedition am achten Tage von dem Major Gyre entsetzt worden, der mit 200 Mann und 3 Kanonen eine feindliche Heeresmacht, welche auf 3000 Mann nebst mehreren Kanonen geschätzt wurde, und an deren Spitze ein einheimischer Radschah stand, zerprengt hatte. Die weiteren günstigen Nachrichten sind der Marsch des Generals Havelock nach Lucknow, die Ankunft Lord Elgins mit 1700 Mann in Kalkutta, die Organisation einer Flotille, welche unter Befehl des Kapitän Peel den Ganges hinaufsegeln sollte, so wie die Kunde, daß Holtar und Sindiah frei geblieben waren, und daß zu Hyderabad und Nagpur vollständige Ruhe herrschte. Andererseits läßt man es jedoch nicht für unmöglich, daß General Wilson sich in Anbetracht der geringen Stärke seines vor Delhi stehenden Heeres, so wie wegen der Verluste, welche dasselbe durch die fortwährenden Ausfälle der Meuterer erlitt, genöthigt gesehen haben werde, sich aus seiner Position so lange zurückzuziehen, bis Verstärkungen eingetroffen sein würden, hinreichend stark, um Aussicht auf einen erfolgreichen Sturm zu gewähren. Auch heißt es, gerade vor Abgang der Post sei aus Bellary, einer wichtigen Station im Innern der Präsidentschaft Madras, die vom 9. August datirte Nachricht von einer zu Dhorwar, einem etwa 150-200 englische Meilen westlich gelegenen Orte, unter Truppen des Heeres von Bombay ausgebrochenen Meuterei eingetroffen, und der rechte Flügel eines Regiments des Heeres von Madras, unter Oberst Hughes, hätte am Abend des erwähnten Tages aufbrechen sollen, um den Aufbruch zu unterdrücken. Man erwartete, daß Gilmarshe ihn in etwa 5 Tagen zum Schauplatz des Auffandes bringen würden. Zu gleicher Zeit wird berichtet, daß die Truppen von Madras dem Ansehne nach vollkommen zuverlässig waren. Die mit der letzten Post aus Bengalen eingelaufenen kommerziellen und finanziellen Berichte lauten ungünstig, da die Meuterei sich in Folge der zu Dinapur bewiesenen verhängnißvollen Unfähigkeit auf näher bei Kalkutta gelegene Landstriche ausgebreitet hat, welche einen bedeutenden Theil der Landesertrünfte liefern. So war nicht nur die sich durch bedeutenden Opiumbau auszeichnende Gegend von Behar, so wie der wichtige Theil Nord-Bengalens unsicher geworden, sondern man hegte auch Befürchtungen für den großen Indigo-Distrikt von Tirhut, wo ein irreguläres Corps, das einige Zeit lang ausgezeichnete Dienste geleistet hatte, aufrührisch geworden und auseinander gelaufen war. Man hoffte jedoch, daß der europäische Einfluß daselbst sein Uebergewicht behaupten werde, da die Plantagenbesitzer im Allgemeinen eine bei der wohlgesinnten einheimischen Bevölkerung beliebte und geachtete Menschenklasse waren. Trotzdem klagte man laut über die bedauernde Schwäche, den vollständigen Mangel an Verwaltungstalent und die weiche Furcht vor Verantwortlichkeit, die von so

vielen Männern bewiesen worden seien, welche bei Beginn des Ausbruches hohe Befehlshaberstellen bekleideten, als über einige Ursachen des Mißtrauens für die Zukunft, da diese Uebel, wie man behauptete, mehr dazu beigetragen hätten, das Ansehen des englischen Namens zu vernichten, als eine auch noch so große numerische Schwäche von Truppen. Nichts desto weniger war Grund zu der Hoffnung vorhanden, daß die Macht der öffentlichen Meinung eine große Veränderung bewirken werde, und die Nachricht, daß General Lloyd vor ein Kriegsgericht gestellt werden solle, würde als ein Zeichen, daß man diese neue Richtung einschlagen wolle, betrachtet werden. Zwei Indigo-Faktoreien waren dem Vernehmen nach bereits niedergebrannt worden.“

Aus Liverpool erhielt die Times folgende telegraphische Depesche: „Das Transportschiff Lord Raglan ist nach 69tägiger Fahrt mit dem 4. Infanterie-Regiment auf Mauritius angekommen. Dese, beinahe 1000 Seelen (Weiber und Kinder mit eingeschlossen) starke Schaar landete in vollkommen guter Gesundheit. Neun Geburten fanden an Bord des Schiffes statt. Der Rest des 33. Regiments hatte sich an Bord des Lord Raglan eingeschifft und sollte am 13. August nach Bombay abgehen.“

Rußland.

Wenn die „Patrie“ und der „Nord“ sich in Versicherungen überbiehen, daß die künftige Zusammenkunft lediglich die Befestigung des europäischen Friedens zum Zwecke habe, so stimmen nun auch die petersburger Blätter dieselbe Weise an. So sagt die „Nordische Biene: „Die Wahrheit geht aus dem Kampfe der Meinungen hervor. Um Europa von Neuem die Nothwendigkeit des Friedens und dessen Wohlthaten für Regierungen und Völker darzuthun, war der Krieg von 1853 bis 1856 nothwendig. Um England zu beweisen, daß in seinen Besitzungen in Asien verderbliche Mißbräuche der Gewalt Unzufriedenheit und Empörung erzeugen, war der Aufstand in Ostindien nothwendig. Das allgemeine Bedürfnis und der Wunsch nach einem auf dauerhaften Grundlagen beruhenden und vor Zufälligkeiten gesicherten Frieden hat sich überall kundgegeben. Die Hauptbürgschaft desselben dürfte sein: Beseitigung aller ehrgeizigen Pläne, Herstellung gegenseitigen Vertrauens zwischen den vier Großmächten Rußland, Frankreich, England und Preußen. Von wichtigen Folgen für die Zukunft dürfte unlegbar die Reise Kaiser Napoleons nach Osborne und dessen Zusammenkunft mit einer anderen regierenden Person in Deutschland sein. Für die Befestigung des europäischen Friedens und zur Herstellung des erwähnten Vertrauens läßt sich darin ein Unterpfand ersehen, um so mehr, da auch in England die Nothwendigkeit des freundschaftlichen Verhältnisses zwischen den 4 Mächten lebhaft empfunden wird. Wir wünschen nur, daß diese der Erfahrung entlehnte Ansicht auf festerer Grundlage erstarken und der Widerhall der gegenwärtigen Ereignisse in Ostindien nicht bloß eine augenblickliche Aufwallung hervorrufen möge.“

Hierauf sieht es darnach aus, als ob in das innige Einverständnis zwischen Rußland und Frankreich von ersterer Seite Preußen und von letzterer England hineingeführt werden sollte. Nur für Oesterreich wird kein Platz offen gelassen; die „Nordische Biene“ schließt es durch ein vollständiges Schweigen aus diesem neuen europäischen Konzert aus, und die „Patrie“ bedient sich der zweideutigen Redensarten, um zu versichern, daß, wenn Oesterreich sich immer mit Anstand füge, wie in der Angelegenheit der Donaufürstenthümer, ihm aus seiner Isolirung kein ernstlicher Schaden erwachsen werde.

Der neueste „Nord“ bringt ein langes Programm, in welchem er seine Grundsätze entwickelt und Reformen in der Redaktion für das nächste Quartal verspricht. Die Grundsätze laufen lediglich in Phrasen aus, die sich in dem Wahlspruch: „Seid umschlungen, Millionen!“ zusammenfassen. Es ist viel die Rede von „Internationalität, Solidarität und Fortschritt“, „Orient und Occident, Nationen und Nationen, Regierungen und Regierungen, Regierende und Regierte“ will er mit einander verbinden; ein solches Ziel ist, das weiß der „Nord“ wohl, schwer, „aber es ist schön und groß.“ Der „Nord“ sendet allen Publizisten einen „herzlichen und heißen Zuruf“ und zählt auf sie.

Belgien.

Brüssel, 22. Sept. Ein belgischer Offizier, Herr Major Brialmont, der sich durch mehrere strategische Schriften, so wie auch namentlich durch eine militärische Biographie des Herzogs von Wellington bekannt gemacht hat, ist unter glänzenden Bedingungen für die englische Armee in Indien gewonnen worden. Derselbe wird als Stabschef Sir Colin Campbell's fungiren und für seine (in Indien hinzu-

bringende) Dienstzeit von fünf Jahren ein Jahresgehalt von 75,000 und nach Ablauf dieser Frist eine lebenslängliche Pension von 20,000 beziehen.

A f i e n .

E. C. Indien. An den Straßencken von Calcutta sah man eine Proklamation Nana Sahib's gefunden haben, worin den Gläubigen erzählt wird, daß ein Reisender aus Kalkutta angekommen sei; daß daselbst großer Rath gepflogen worden über die besten Mittel, die Hindostaner geschwind und gewiß zu Christen zu machen und wie darauf um einige tausend europäische Soldaten nach England geschriebene wurde, damit aus der Meuterei kein Schaden erwachse. Nachdem sodann die wirkliche Absendung einiger tausend Europäer erwähnt ist, fährt die Proklamation fort: „Der Vateel des Sultans von Stoum meldete dieses seinem Herrn, worauf der Sultan einen Firman erließ an den König von Egypten, sagend: „Du mußt die Königin Viktoria hintergehen, denn dieses ist keine Zeit zur Freundschaft, denn mein Vateel schreibt, daß Tausende europäischer Soldaten abgeschickt worden sind, um das Heer und Volk Hindostans zu Christen zu machen. In dieser Weise also muß dies gehindert werden. Wenn ich säumig wäre, wie könnte ich vor Gott mein Antlitz zeigen; und eines Tages kann dies auch über mich kommen, denn wenn die Engländer Alle in Hindostan zu Christen gemacht haben, so werden sie nachher ihre Anschläge auf mein Land richten!““ Als der Firman zum König von Egypten gelangte, stellte dieser seine Truppen in Bereitschaft auf, vor der Ankunft der englischen Armee in Aegypten, denn dies ist die Herstraße nach Indien. Im Augenblick da die englische Armee ankam, eröffnete der König von Egypten sein Geschützfeuer auf sie von allen Seiten, und zerstörte und versenkte ihre Schiffe, und nicht ein einziger Soldat entkam. Nun standen die Engländer in Kalkutta, nachdem der Befehl wegen der Patronen erlassen worden, und als die Meuterei groß ward, und warteten auf die Ankunft des Heeres von London; aber der große Gott in seiner Allmacht hatte dem schon vorher ein Ende gemacht. Als die Nachricht von der Vernichtung des Heeres aus London bekannt ward, da wurde der General-Gouv. in Kummer und Betrübnis gestürzt, und er schlug sein Haupt mit den Händen.“ — „Gedruckt auf Befehl des Vaisnar Bahadour.“

Ein Ingenieur-Lieutenant schreibt aus dem Lager vor Delhi unter Anderem: Ich kann nicht sagen, daß mich sonderlich viel Mitleid anwandelte für die Schufte in Rothjacken und mit den Nummern 68, 18 und 28 auf ihren Rockknöpfen. (Einen ebenso seltsamen Eindruck wie die englische Uniform der rebellischen Eingeborenen muß es auf die Engländer machen, daß die Trompeter des Feindes oft beim Angriff die Melodie von „Cheer, boys, cheer!“ und andern national-engl. Liedern blafen). Das Erbarmen scheint uns auf ewig abhanden gekommen zu sein, und wenn es je dergleichen wie einen Krieg bis ans Messer gab, so haben wir ihn hier. Die Sepoys halten tüchtig bei ihren Kanonen aus und bedienen sie ganz so gut wie wir, was kein Wunder ist, wenn man bedenkt, welche Mühe wir uns gegeben haben, sie darin abzurichten. Erstaunlich aber ist es zu sehen, wie anders die Geschichte wird, sobald Pandys (Vater-Spitzname für den Feind nach Mongul Pandys dem ersten Meuterer, der gehängt wurde) eine Bayonnettspitze gegen sich gerichtet sieht. Wenn Einer ein Recht hat diese Kerle zu hassen, so bin ich es; doch muß ich sagen, ich kaans nicht über's Herz bringen, einem verwundeten Sepoy meinen Degen durch den Leib zu rennen, wie es die Regel ist. Am hitzigsten wird auf der rechten Seite unserer Position gekämpft. Unsere Batterien sind dort, und Pandys scheint seine ganze Kraft gegen sie zu konzentriren. Vom Labore-Thor Delhi's bis hart an den Fuß der Hügel, auf denen unsere Batterien stehen, ist er durch Häuser, ummauerte Gärten und große mit hohen Mauern umgebene Einhegungen gedeckt. Darin suchen die Sepoys fortwährend Gegenbatterien zu errichten, und haben es in der Regel zu thun. In einer dieser Batterien arbeiteten sie neulich wie der Satan, aber in ihrem Wüthstun hatten sie alle Eingänge bis auf einen einzigen vermauert. Zwanzig unserer Jäger stürzten durch diese Thüre hinein, worauf Pandys wie eine Herde Schafe in eine Ecke flüchtete und blind drauf los knallte, aber wegen seiner Hitze wenig Schaden that. Wie das Bayonnet kam, hatten sie die Unerschämtheit, um ihr Leben zu bitten. Sie hätten ebenso gut einen Spylot am Gnade ansehen können, denn im nächsten Augenblick lagen 40 von Bayonneten durchbohrt am Boden. Bei uns im Lager werden jeden Abend Sepoys gehängt, was manche Leute in England gewiß verwundern wird.“

Erinnerungen an die zweite Reise in Norwegen
von Fr. Mehwald.
(Fortsetzung.)

In Burgundsdaalen steht auf dem schönsten Fleck in der ganzen Schlucht und zwar am Fuße des Berges, durch dessen obere Spalte der furchtbare Kunstweg nach Lördalen führt, eine von Norwegens merkwürdigsten Holzkirchen. Diese Kirche ist zu Anfang des 12. Jahrhunderts gebaut; ganz von Holz und heute, wie vor 700 Jahren wird Gottesdienst darin gehalten: gewiß ein merkwürdiger Beweis von der Festigkeit des norwegischen Holzes. — Der Bau der Kirche ist so eigenthümlich, daß er sich schwer beschreiben läßt: im uralten Style. Auf der Mitte des Daches erhebt sich ein sonderbar geformter Thurm, von dessen vier Seiten vier krummgebogene Holzthürme ausgehen. Um die ganze Kirche herum sind die Eingänge, wie kleine Kapellen, ausgebaut, so daß das Ganze ausieht, als ob die Alte eine Menge Junge (irre ich nicht, so waren es zehn) um sich herumstehen hätte. Unsern von der Kirche steht ein hölzerner Mordenturm, welcher in Form und Ausbaue wieder ein Bauwunder für sich ist. Beide Gebäude haben so viele und wunderbare Holzschmuckereien und Verzierungen, daß man Stunden lang den Fleiß an diesen Arbeiten bewundert. Kirche und Thurm sind von oben bis unten mit Holztheer angestrichen, sehen also ganz braun aus.

In Burgundsdaalen sah ich auch einzelne Gneißblöcke, welche von den Bergzinnen herabgestürzt waren, nun nicht hoch über dem Flusse lagen und der Länge nach röhrenartige Aushöhlungen hatten, zum Theil in der Weite, daß man hindurchkriechen konnte; zum Theil so enge, wie eine große Bapfseife in der Orgel. Ich sage: der Länge nach, weil nämlich in Norwegen der Gneiß fast überall eine Zählung zeigt, wie der Holzwuchs, und man dadurch am Meere, wo die Brandung die schrägliegenden Felsen oft eigenthümlich auswäscht, in Verführung geräth zu glauben, man sehe an der Küste angeschwemmte faulende kolossale Holzstämme. — Sene Aushöhlungen der einzelnen Felsen in Burgundsdaalen rühren vom Flusse her; fordern aber zu langen Betrachtungen auf. Denn erstlich sind sie nicht nur kreisrund und oval, sondern es sind bei einzelnen auch an den gegenüberliegenden Seiten des Kreises wieder Segmente eingeschliffen; ferner zeigt diese Arbeit, wenn man das gegenwärtige Flußbett und alle Umgebungen betrachtet, ein Alter von Millionen Jahren, und dennoch sind die Schliffspalten so korrekt, so sauber polirt und spiegelblank, daß die Erhaltung dieser Flächen seit der undenklichen Zeit, — zumal in dem weichen Gestein — zum wahren Wunder wird. — Noch wunderbarer erscheinen zu beiden Seiten des vorgedachten Wegüberganges durch die Bergspalte zwischen Burgunds- und Lördalen die senkrecht stehenden

Felsen. Dieselben sind zu beiden Seiten hoch hinauf so glatt geschliffen, als habe sie der Steinmez polirt. Aus diesen polirten Flächen sind aber wieder Dreiecke — in solcher Regelmäßigkeit, als wären sie vom Tischler ausgehauen — ausgefallen oder ausgeschwemmt, so daß man rechts und links sieht und zweifelhaft wird, ob man hier die Arbeit der Naturkräfte oder von Menschenhänden vor sich habe. Daß es Naturkräfte und zwar Wasserflüsse waren, welche hier wirkten, sieht man, wenn man die Firnen der unten abgeschliffenen Berge betrachtet und gewahrt, daß an diesen die vorliegenden Felsen zackig und unregelmäßig ausgebrochen sind. — Einige Reisende haben die norwegische Steinschliffarbeit ein gros dem Eise zuschreiben wollen, aber mit Unrecht. Denn ich habe viele hundertmale gesehen, daß, wo das Eis früher wirthschaftete, die Felsen zwar ausgebrochen, zertrümmert und fortgeschoben, aber nirgends polirt waren, weil die Politur nicht ein Erzeugniß wilder Gewaltäußerung, sondern eine Folge fortgesetzter Angriffe schwacher Kräfte ist. Diesen fortgesetzten Angriffen schwacher Kräfte — des Wassers nämlich — waren die Flußufer und Seeflächen Norwegens an Millionen Stellen ausgesetzt, und daher kann man an den Ufern und Klüften Norwegens auch an zahllosen Stellen die schleisenden Wirkungen des Wassers deutlich sehen. — Außerdem fand ich in dieser Schlucht auch noch sehr reichen Eisenstein, welcher aber nicht benutzt wird, wie dies mit vielen andern Mineralien in Norwegen der Fall ist.

Am Ende der Schlucht Lördal führte mich der Weg an die See — das Lördalsfjord. An der Spitze dieses Seearmes sind auf dem kleinen Raume, den der Lördale, welcher hier mündet, übrig ließ, einige nette Häuser und dicht am Wasser einige große Buden sogenannter Landhändler (bei uns Kaufleute genannt) erbaut. Dieser Häuserkomplex heißt Lördalsbören und birgt sogar eine Apotheke — die einzige auf dem ganzen Wege von Christiania bis hierher! Nach Lördalsbören geht von Bergen alle Wochen ein kleines Dampfschiff und dadurch wird dieser kleine Ort zum Stapelplatz für die ganzen Schluchten, welche an die obersten Ausläufer des Sognefjords grenzen.

In Lördalsbören traf ich zwei Deutsch-Franzosen aus Strassburg und drei Engländer. Obgleich die Franzosen deutsch sprachen, so machten sie doch viel Aufsehen, weil bis jetzt Norwegen von Franzosen gar nicht besucht wurde, sondern außer einigen Deutschen fast nur Engländer als Touristen kannte. — Diese beiden Franzosen sagten, daß sie nach Nydalen (woher ich kam) gehen wollten, um dort in dem Hochsee — Otropand — Lachse zu fangen. Die Lachse haben nämlich die Gewohnheit, immer stroman zu gehen, und in Norwegen hindern sie die Millionen Cascaden, welche die Gebirgsströme von ihrem Ursprunge in den Hochseen bis zum Meere machen, nicht, die Reise vom Meere

bis in die äußersten Hochseen fortzusetzen. Dieses hatten die Franzosen gehört und wollten sich überzeugen, ob's wahr sei. — Von den drei Engländern sprach der eine — ein großer alter Mann, welcher Colonel in Ostindien gewesen sein wollte, etwas deutsch, keiner aber sprach norwegisch. Ich machte daher ihren Cicerone. Diese drei Engländer waren, wie alle Engländer, welche aus ihrem Lande gehen, von der Laune nach Norwegen getrieben worden: bei Maristuen (woher ich kam) Bären und Vögel zu schießen. Nun war aber der Anführer — der Colonel — sehr besorgt wegen Blei. Er zeigte mir einen Sack von etwa 3/4 Centnern Dunst (Bogelschrot), und eine Partie Rollen mit Kugeln (welche ich auf etwa 1000 Stück schätzte) für die Bären, meinte aber, daß sie nach Verbrauch dieses Vorraths munitionslos wären in diesem unbewohnten Lande. Ich führte ihn zu dem mir bekannten Landhändler Lindström, zeigte ihm dort eine Partie Bleimulden (welche ich auf etwa 6 Ctr. schätzte) und frug spottend: ob er glaube daran genug zu haben? worauf er sehr ernsthaft erwiderte: nun, es sei mindestens Etwas für den Fall der Noth. (Ich bemerkte hier in Parenthese, daß diese Engländer von den Ortseinwohnern heimlich tüchtig ausgelacht wurden. Denn erstlich war des Bleies so viel, daß es für alle Bären Norwegens genügt hätte. Dann aber ist's im Sommer fast unmöglich, einen Bären in den Gebirgen, woher ich kam, zu Gesicht zu bekommen. Denn im Sommer ist keine Spur zu sehen und außerdem kann sich der Bär in den ungeheuren mit Strauchwerk bewachsenen Klüften und Böchern so leicht und bequem verbergen, daß allenfalls der Jäger, wenn er die zerklüfteten Bergseiten beläuft, über die Böcher und Höhlen, worin der Bär steckt, wegschreiten oder springen kann, ohne den Bären zu gewahren. Es war also an sich schon eine englische Laune, im Sommer nach Norwegen auf die Bärenjagd zu gehen: wahrhaft komisch aber klang es, die große Sorge wegen Blei zu hören, während doch das vorhandene viel zu viel war. — Allein wenn ein Theil der Engländer sich's in den Kopf setzt, Narheiten zu zeigen, so reiset er nach Deutschland oder Norwegen, weil er weiß, daß die Deutschen wie die Norweger gutmüthig, oder einfältig genug sind, sich die Narheiten und häufig sogar Pöbelhaftigkeiten gefallen zu lassen. In Frankreich benimmt sich der Engländer ganz anders und ich habe auf meinen Reisen, wo ich sehr häufig mit Engländern zusammen kam, die Erfahrung gemacht, daß sie sehr bald zahm und sogar manierlich werden, wenn man „Wurst wider Wurst“ spielt.)

Von Deutschen habe ich auf der ganzen Tour nur wenige getroffen; doch versicherten mich die Professoren in Christiania und auch ein Freund in Bergen, daß dieses Jahr schon mehr Deutsche nach Norwegen gekommen, als früher, wozu diese Zeitung durch Mittheilung

Amerika.

Interessant sind die Aussagen eines Civilbeamten, der aus Seal-cote, 23. Juli schreibt, über das Verhältnis zu den Sikhs: Am 9. fand die Meuterei statt. Am 11. kamen Bevollmächtigte von Lahore, Kapitän Lawrence, ein Bruder von Sir John, und noch einer. Sie untersuchten den Vorfall, und ließen den Oberkerkermeister sowie die Kommandanten der Polizei zu Pferde und der Polizei zu Fuß hinarbeiten. Ich hatte keine Lust zuzusehen und war nicht dabei. Es war eine sehr lustige Geschichte, da die Detingenten Sikhs waren und unsere Streitmacht nur aus Sikhs bestand. Die Stricke rissen und die Garde erhielt Befehl die halb Leblosen tot zu schießen; darauf folgten drei oder vier Salven. Wer nicht zusah, glaubte es sei aus und die Garde habe den Speiß umgedreht. Eine Menge von Bedienten die es mit den Meuterern hielten, ist bestraft worden. An einem einzigen Tage hatten wir 125 auszupeitschen — 40 Peitschenhiebe pro Mann. Wir hängen täglich mehrere — von 1 bis ein halb Duzend. Ein Theil unseres Aufgebots ist ausgerückt, um die 600 Gefangenen von Gholab Sing's Gebiet abzuholen und je nach Umständen auf dem Fleck zu erschießen oder auszupeitschen. Ich werde sehr froh sein, wenn all dies Hängen und Schiefen vorüber ist; es stimmt die Gemüther doch mehr oder weniger gegen uns und hält uns alle in einem Zustand der Aufregung. — 25. Juli. Das Hängen und Peitschen dauert noch immer fort. Gestern kamen 120 Dienstboten, die mit den Meuterern durchgegangen waren, unter Eskort zurück. Unser neues Aufgebot, das die Gefangenen aus Kaschmir in Empfang nimmt, ersah vorgestern 78; die eingeborenen Offiziere sollen, des größeren Eindruckes wegen, hier erschossen werden. — Wir haben heute wieder schwere Arbeit, da eine neue Ladung Gefangener eingebracht wurde. Es sind fast alle down-Easters (Amerikanismus), wie wir im Pensjab sie nennen, d. h. Leute aus den nordwestlichen Provinzen. Gegen diese haben die Sikhs einen Haß und billigen daher unsere strengen Maßregeln. Die Sikhs sind eine noble Race. Sie sehen uns nicht gleich andern Stämmen als einen so ganz verschiedenen Menschenschlag an; sie trinken mit uns, und essen, glaub ich manche unserer Speisen, aber nicht von demselben Teller. Für Grogg haben sie eine große Schwäche. Nichtsdestoweniger giebt es Fanatiker genug — Männer von Rang u. A. — die des Ruhms der Khasa-Armee gedenken; und die Grausamkeiten in ihrem Krieg gegen uns zeigen, was wir von ihnen halbwillen Dörfern zu erwarten hätten, wenn etwas vorfiele, was uns ihre Gemüther entfremden oder ihnen den Glauben beibringen könnte, daß sie Aussicht haben, ihre ehemalige Stellung zurückzuerobern. Um für einen solchen Fall gerüthet zu sein, sind die Forts in Lahore und Ferozepore in Stand gesetzt und verproviantirt worden.

Eaut „Gazette“ ist General Havelock für seine neuen Leistungen in Indien mit einer „Verdienstzulage“ von 100 £. jährlich belohnt worden. „Ein Soldat“ (in einer Zuschrift an „Daily-News“) kann nicht umhin, dies herablassende Benehmen gegen einen Offizier, der 40 Jahre mit Ehren gedient hat und von Regierungsoberhäuptern selbst „der Retter Indiens“ getauft wird, aber freilich ohne hohe Connerionen ist, verdammt schäbig zu nennen.

Wir finden im „Courrier de Paris“ eine Zusammenstellung der Verluste, welche die englisch-ostindische Armee bis jetzt in Folge der Insurrektion an Offizieren erlitten hat. An der Spitze der Liste, welche nur die Namen der in der Schlacht Getödteten oder an ihren Wunden Verstorbenen enthält, stehen die Namen von 5 Generalen und Brigadiers, nämlich die General-Majore Sir Hugh Massy Wheeler und Sir Henry Lawrence, die Brigadiers Isaac Henley Handscomb, Alexander Jack und Hugh Sibbald. Dann kommen drei Obersten von der Artillerie, der Infanterie und der Kavallerie, 19 Oberst-Lieutenants, 12 Majors, 42 Hauptleute, 79 Lieutenants, Fähnrichs und Cornets, 14 Chirurgen, 3 Thierärzte und mehrere Kapläne.

Afrika.

Aus Alexandria, 11. September, wird geschrieben, daß der Vicekönig den altberühmten See Marotis zum größten Theile dem Anbau wieder gewinnen zu können hofft. Die Ausführung des Planes ist dem Ingenieur Cordier übertragen worden. — Der Armerier Arsim Bey, der neuerdings zum Minister ernannt wurde, war unter Mehemed Ali wegen Unterschleife abgesetzt worden. — In Aussicht auf Ereignisse, welche in Konstantinopel etwa hereinbrechen könnten, hatte der Vicekönig die Aushebung von 10,000 Mann befohlen; da die türkische Krisis jedoch ohne Sturm vorübergegangen ist, so wird die Aushebung wahrscheinlich unterbleiben.

meiner vorjährigen Beschreibungen theilweis den Anstoß gegeben. Denn im Victoriahotel in Christiania hörte ich eines Tages bei Tische eine sächsisch und eine berliner Stimme. Die Sachen — hochgestellte Männer in ihrem Lande — erzählten, daß sie durch Aufsätze in der „Breslauer Zeitung“ neugierig gemacht worden auf Norwegen; deshalb nach Christiania gekommen seien und bis jetzt, d. h. zum Tage der Erzählung Alles noch anziehender gefunden, als es die Zeitung geschildert. Der Berliner versicherte, daß auch ihn die Zeitungslektüre nach Norwegen gelockt, und als ich mich endlich als Verfasser jener Zeitungs-Artikel gerirte, bildete sich, wie erklärlich, ein sehr freundliches Verhältnis. — Außerdem traf ich von Deutschen in Stawanger an der Westküste sieben zerlumpte, zum Theil verwachsene blutjunge Kerle, welche von Aalefjord herabgekommen waren und die ganzen Küstenorte als Bettelmuskanten brandschaften. Sie gaben an aus Braunschweig zu sein. — In Flectefjord traf ich einen verwachsenen alten abscheulich aussehenden Kerl mit einer Herde zerlumpter Jungen und Mädel — angeblich seine Kinder von der verstorbenen Frau. — Der Mann wollte aus Böhmen sein; spielte auf einer großen Ziehharmonika nicht schlecht und die Kinder sangen Gassenhauer. Auch diese deutsche Gesellschaft hatte sich den ganzen Sommer bettelnd in den norwegischen Küstenorten herumgetrieben. — In Christiania traf ich ein dickes ungeschlachtet gewachsenes Weib mit drei eben so verwachsenen Kindern — angeblich ihre Kinder, was aber in Rücksicht des beiderseitigen Alters nicht möglich war. Diese Gesellschaft wollte aus dem Russischen sein und hatte die Stadt Christiania den ganzen Sommer mit Bettelgefangen gequält. — Ich fand es sehr unredlich, daß deutsche Behörden solchem Gesindel, welches im Auslande doch nur den deutschen Namen und das deutsche Vaterland schändet, Auslandspässe geben; fand die Klagen der Normänner sehr gerecht über die Belästigung solcher „Deutschen“ und hörte mit Vergnügen, daß die norwegische Regierung Veranstellungen treffen wolle, daß solche Deutsche künftig sofort wieder zurück gewiesen würden, wenn sie landeten. Mit großer Demüthigung aber mußte ich hören, daß kein anderes Land solchen Auswurf nach Norwegen sende, als Deutschland.

Doch traf ich auch in Stawanger einen zwar nicht großen, aber im Norden berühmten Breslauer. Es war nämlich derselbe Zwerg, welchen ich vor 2 Jahren in Schweden traf und welcher nun schon einige Jahre auf der skandinavischen Halbinsel reiset unter dem Namen: Admiral Piccolomini aus Breslau. In Norwegen hat diese kleine Persönlichkeit ungeheures Glück gemacht, weil es den großen und starken Normänner gar zu possirlich vorkommt, sich ein Wesen, wie diesen Kiputaner — Admiral Piccolomini aus Breslau — auch als Menschen zu denken und sogar als solchen zu sehen. Alle norwegischen

Amerika.

Newyork, 10. Septbr. [Strafentwurf in Baltimore.] In Baltimore haben abermals blutige Strafentwürfe stattgehabt, welche ihren Grund in Streitigkeiten der Spritzenleute unter einander hatten. Mehrere Personen sind durch Schüsse verwundet worden, einige, wie man glaubt, tödtlich. Die streitenden Parteien scheinen nach einem vorher entworfenen Plane zu Werke gegangen zu sein; sämtliche Theilnehmer an den Exzessen waren bewaffnet.

Ein vom Flusse Napo in Ecuador, 23. Juni, datirter Brief meldet den im Zweikampfe erfolgter Tod des Professors Frances, eines Mitgliedes der nach Südamerika abgegangenen Entdeckungs-Expedition. Der Hergang wird folgendermaßen erzählt: Als die Expedition zu Santa Rosa am Flusse Napo ankam, erhob Professor Moore aus Ohio gegen Professor Frances die Anklage, daß er ihn in Bezug auf seine wissenschaftlichen Leistungen hintergangen und deshalb sein Vertrauen getäuscht, die Regierung von Ecuador beleidigt und sich als eine Schmach für sein Adoptiv-Vaterland bewiesen habe. Dieses führte zu einer Herausforderung von Seiten des Professors Frances, die von Professor Moore bereitwillig angenommen wurde. Die Waffen, doppelläufige Vogelkintens, wurden mit schweren Rehpösten geladen und die Distanz auf fünf Ruthen festgesetzt. Alle Vermittelungsversuche blieben vergeblich, und die beiden Gegner blieben entschlossen, ihre Sache mit Pulver und Blei auszumachen. Am 29. April schlugen sie sich, und das Ergebnis war der Tod des Professors Frances. Gerade unter dem Herzen ward er getroffen, während sein eigener Schuß an dem Kopfe des Gegners vorbeistreifte. Eine Depesche aus Washington giebt eine andere Version des Vorfalles und schreibt die Wunde dem zufälligen Vorgehen des Gewehres seines Kollegen zu.

Australien.

Bericht aus Melbourne vom 22. Juli in der „Times“ verbreiten sich ausführlicher über die blutigen Schlägereien zwischen europaischen und chinesischen Goldgräbern, deren früher nur kurz Erwähnung geschehen war. Es sollen in der Victoria-Kolonie, bei einer Gesamtbevölkerung von etwa 420,000 Köpfen, 45,000 bis 50,000 Chinesen leben, meist friedfertige, arbeitssame Leute, die ihren Erwerb darin suchen, in dem von den Europäern ausgebeuteten Erdreich nach Goldrückständen zu suchen. Die Europäer klagen, daß die Chinesen das Wasser schmutzig machen und über andere Dinge, die sich nicht nachweisen lassen. Sie waren die Angreifer, jagten ihrer 300 am 4. Juli bei Buckland an 1500 Chinesen in den Busch und mißhandelten die Flüchtigen auf alle Weise. Es wird jetzt die Pflicht der Regierung sein, ähnlichen Reibungen Einhalt zu thun. Vermag sie es nicht, so kann es an anderen Orten leicht vorkommen, daß die Chinesen stärker sind und die Europäer den Kürzeren ziehen, wo dann kein Ende der Todtschlagerei abzusehen wäre. — In der offiziellen „Gazette“ von Sydney findet man jetzt die Bestätigung der vor vielen Wochen gebrachten Mittheilung, daß die Cocos-Inseln von England in Besitz genommen und den englischen Besitzungen in aller Form einverleibt worden sind. Es geschah dies, wie der „Sydney Herald“ bemerkt, zweifelsohne in der Absicht, um daselbst ein Depot für die Dampfer zwischen Suva und Ceylon zu errichten. Die Inseln selbst sind klein, aber sie schließen einen guten Hafen in sich und können als Flottenstation zwischen Australien, Indien und dem rothen Meere später einmal wichtig werden.

Provinzial-Beitrag.

§ Breslau, 25. September. [Zur Tages-Chronik.] Vor einigen Tagen ist es einem Gefangenen, welcher sich im hiesigen Schuld-arrest befand, während der Nachtzeit gelungen, die Thür seines Gefängnisses zu erbrechen und ins Freie zu entkommen. Wie wir hören, war der Entflohene, ursprünglich auf Veranlassung seiner Gläubiger inhaftirt, neuerdings in eine peinliche Untersuchung wegen Wechselfälschung verwickelt, und sollte eben an das Kriminalgefängnis ab-geliefert werden. Da er zeitig genug hiervon Kunde erhalten hatte, so suchte er sich dem ihm drohenden Schicksale durch die Flucht zu entziehen. Es ist auch bis jetzt nicht geglückt, die Spur des Entwichenen aufzufinden.

Bei einer der letzten Schwurgerichts-Perioden wurde die unverehel. Marie Nikolaus, welche ihr 5monatliches Kind aus Noth und Verzweiflung unter das Eis des Ohlauer-Stadtgrabens geworfen und da-

Zeitblätter waren voll von Korrespondenzen und Beschreibungen dieses kleinen Wundermenschen, und Breslau ist somit dort wider Wissen und Willen durch seinen kleinsten Einwohner berühmt geworden.

Ich kehre nach dieser Abschwärzung zu meiner Reisetour zurück. — Nachdem ich in Lärdsalören Proviant eingenommen und ein leichtes Nähnchen mit drei Naderbänken engagirt, fuhr ich durch das Lärdsal-fjord über das Sognefjord, Dmbansfjord, das lange Lysterfjord hinauf bis ans Jostedal am Fuße des ewigen Schnees und Eises.

(Fortsetzung folgt.)

[Verheerungen durch Wasser und Feuer.] Aus Siebenbürgen und Ungarn wird von schweren Unglücksfällen berichtet. Im ersteren Lande hat eine Feuersbrunst in der Gemeinde Langendorf 110 Häuser sammt allen Wirtschaftsgebäuden mit den Frucht- und Heuvorräthen der ganzen Ernte vernichtet und in Asche verwandelt. Ein noch viel härteres Unheil hat den Wallfahrtsort Maria-Radna bei Grad durch einen Sturm und Wolkenbruch am 13. d. M. betroffen. An diesem Tage waren bei 7—8000 Menschen in Radna versammelt, wie dies am Sonntage nach dem h. Marienfeste alljährlich der Fall zu sein pflegt. Sämmtliche Häuser und Gassen, so wie auch die Ufer der Maros, welche in ganz geringer Entfernung von Radna vorbeifließt, waren mit Wagen überfüllt. Der Ausbruch des Sturmes, so wie der unmittelbar nach demselben eingetretene Wolkenbruch erfolgte nach 12 Uhr, und die höchste Wuth der Elemente tobte ungefähr 2 Stunden. Es war ein schrecklicher, nicht zu beschreibender Anblick, welchen der Ort in diesem Momente darbot. Anfangs eine unheimliche Finsterniß, sodann die Zuckungen des Blitzes, das Rollen des Donners, und hierauf der herabstürzende Regenguß, anfangs mit Hagel untermengt. Der durch den Ort fließende Wildbach, Vormittags noch völlig ausgetrocknet, nahm im Augenblicke, genährt durch die von allen Seiten herbeistürzenden Gewässer die Dimensionen eines ungeheuren Stromes an, welcher seine reißenden Kluthen nach allen Richtungen des Ortes ausbreitete. Die über denselben führende kleine Brücke wurde weggerissen und die darauf befindlichen Menschen stürzten in das Wasser, wo sie zum Theil ihren Tod fanden. Der ganze Ort bot den Anblick eines großen, vom Sturm gepeitschten See's, auf welchem mit den Wellen ringende, jammervoll um Hilfe rufende Gestalten, schwimmende Trümmer von Wagen, Hütten, Kisten und sonstigen Hab-seligkeiten zu sehen waren. Vergebens bemühte sich die Menge der zur Hilfe herbeigeeilten edlen Männer, selbst der höchsten Gefahr preisgegeben, den Wellen ihre Beute zu entreißen, es waren in den ersten Momenten des furchtbaren Unwetters alle Anstrengungen vergebens,

durch getödtet hatte, wegen Mordes zum Tode verurtheilt. Nachdem die Geschworenen selbst, in Betracht der obwaltenden eigenthümlichen Verhältnisse, namentlich der früheren Unbescholtenheit, des sehr jugendlichen Alters und des neuerevolten Benehmens der Verurtheilten, für dieselbe ein Gnadengesuch eingereicht hatten, ist vor Kurzem die allerhöchste Kabinettsordre hiersebst eingetroffen, durch welche die Todesstrafe in lebenswiegige Zuchthausstrafe umgewandelt wird. Dieser allerhöchste Gnadenakt wurde der unglücklichen Mutter s. Z. publizirt.

§ Breslau, 22. Septbr. [Zum Innungs-Album. (Schluß.)] Nachdem in den beiden ersten Artikeln (s. Nr. 397 u. 427 des „Breslauer Jtg.“) 30 Erinnerungsblätter des Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich Wilhelm verehrten Albums eine ausführliche Darstellung gefunden haben, bleibt uns für heute noch übrig, dieselbe mit der Beschreibung folgender Albumblätter zu beschließen.

Gerber- und Corduanmacher-Znnung. Das Blatt enthält in geschmackvoller Randverzierung die Wappen mit den bezüglichen Emblemen der beiden Innungs-Abtheilungen, die sich in schöner Harmonie vereinigt haben. Zwei sinnige Gruppen füllen die Seitenfelder aus und vergegenwärtigen — auf dem rechten durch eine vor dem Christusbilde knieende Figur, auf dem linken durch einen mit frischer Thakraft seinem Verufe obliegenden Gerber — den Spruch: „Bete und arbeite!“ Außerdem lesen wir in der über die ganze Breite des Blattes sich hinziehenden Schleife folgendes Sinngebidt:

Gute Einigkeit alle Ding erhält,
Uneinigkeit zerstört die Welt.
Die Welt vergeht, die Zeit flucht hin,
Die himmlische Freude — der beste Gewinn.

Barret- und Strumpfmacher-Znnung. Auch hier bildet das Innungs-wappen mit den bekannten Insignien des Gewerks, von Genien beschützt, den Mittelpunkt der Randzeichnung, welche in ungefuchter Weise die ornamentale Ausstattung durch das Innungs-siegel abschließt. Mitten inne das Wid-mungs-Gebicht:

Was mild und leicht an sich schmiegt,
Den Körper warm und stramm bewahrt,
Daß eben Maß' an Maße liegt,
Drob wird von uns kein Fleiß gepart.
Nicht stolz ist unser Werk, nicht reich,
Wir schaffen ehrlich, grad und schlicht,
Doch üben wir den Besten gleich,
Die Bürgertreu' und Bürgerpflicht.

Täschner- und Tapezierer-Znnung. Eine großartige Draperie in weiten köhnigen Falten mit blauem Grunde, worüber ein weißer Vorhang von geringerem Umfang gespannt wird, welchen eben zwei Tapezierer mit Nofetten anzuhetzen beschäftigt sind, in der Mitte ein goldner Thronesessel mit dem preuß. Adler geschmückt, und am Fuße lebensvolle Gruppen zierlicher Genien, welche hier Stoffe abmessen, dort verarbeitete und fertige Produkte weiter tragen, sind die Hauptzüge des schönen Tableau's. Zu beiden Seiten erheben sich stattliche Bannerträger, auf deren Fahnen sind Kreuz und Adler, und in den Randver-zierungen das Innungs-siegel passend angebracht. Dazu das Sinngebidt:

Wo Glauben ist, herrscht die Liebe,
Zum Fürsten sowohl als zum Volk!
Wo Liebe ist, waltet der Friede,
Sein Werth ist höher als Gold.
Wo Frieden ist, strömet auch Segen
Vom Fürsten herab auf das Volk!
An Ihm mir ist Alles gelegen,
Denn wo Segen ist, da regiert Gott.

Böttcher-Znnung. An der Spitze des Bildes prangen der Altvater Noa und der Schutzpatron St. Sebastian, das Innungs-wappen, ein betränktes Faß mit den betreffenden Geniesignien bestimmend. Von diesem aus schlingen sich die arabischenartigen Ornamente, in deren Seitenfeldern ein vollendetes und ein unvollendetes Faß, an welchem letzteren ein mit dem Schurzfell angehaner Böttchermeister die Meisen zu besetzen bemüht ist. In der Mitte liest man folgendes Gebicht:

Die Böttcherzunft ist seit den ältesten Tagen
Ein wohlbeständig herrliches Gewerk;
Dies kann uns ja der Vater Noa sagen,
Auf den wir richten unser Augenmerk;
Auf ihn blickt rüstig von der Werkstatt Schwelle,
Beim Bau der Fässer, Meister und Gefelle.
Sebastian steht rechts und links zur Seite
Dem Handwerk, das auf den Heiligen traut.
Und daß am Wein sich jedes Herz erfreut,
Hat Noa einst das erste Faß gebaut.
Da wir auf Gott vertrauen bei edlem Streben,
So wird stets hoch das Böttcherhandwerk leben.

Brauer-Znnung. König Gambrinus mit schäumendem Pokal, umgeben von allegorischen Figuren, eröffnet das Tableau, das in anmuthiger Grup-pirung eine Reihe interessanter Scenen darstellt. Zunächst das Innere einer Brauerei mit den Maßsch- und Küblstößeln nebst den sonstigen Apparaten, ferner ein großes Borrathslager, worin Fässer gefüllt, hinauf- und herabgemun-den werden, ein anderes Gewölbe, das mit einem Eislager ausgestattet wird, um den Gerstenjaß jederzeit frisch zu erhalten, endlich die klaffenden Partien aus dem „Schweidniger-Keller“, woselbst ein paar kaum angezapfte Fässer sich

und Manche, die von Menschenliebe angetrieben, sich in die braufende Strömung stürzten, um den Hissigen beizuspringen, wurden selbst das Opfer ihres Heldenmuthes. Doch waren auch die Anstrengungen vieler von Erfolg gekrönt, und es gelang, trotz der Wuth der entfesselten Elemente, manches Menschenleben dem sichern Tode zu entreißen. Die gefundenen Leichen, wohl leider die wenigsten der Verunglückten, wurden an den folgenden Tagen zur Erde bestattet, einen Theil dieser, doch ist deren Anzahl nicht genau erhoben, haben die trauernden Angehörigen mit sich nach Hause genommen. Die Größe des Verlustes an Menschenleben ist nicht einmal annäherungsweise genau zu bestimmen, da die meisten Verunglückten in die Maros geführt wurden, und deren Leichen vermuthlich erst nächträglich an verschiedenen Orten werden aufgefunden werden.

[Feuer-Löschmittel.] Aus Paris, 19. September, wird gemeldet: Gestern wurden von Herrn Carteron in Sablonville (Weich-bild von Paris) Experimente mit dem von ihm erfundenen chemischen Präparat, das die Weibstoffe, das Holz, Papier u. s. f. vor dem Brande schützt, in Gegenwart von 7—800 Personen gemacht. Carteron hatte eine Schaubühne errichtet, dieselbe angezündet, und sprigte, um dem Feuer recht Nahrung zu geben, mit einer Feuerspritze Terpen-tin darein. Als der Terpentin ausgebrannt und der Rauch verschwun-den war, stand die Schaubühne ganz unbeschädigt da. Die Leinwand war an einigen Stellen, die mit dem Präparat nicht bestrichen waren, verfohlt, sonst aber ganz gut erhalten. Hierauf füllte man Säcke, die mit dem neuen Präparat bestrichen waren, mit Hobelspänen und schüt-tete glühende Kohlen darauf. Daneben legte man mit Hobelspänen gefüllte Säcke, die nicht präparirt waren; die nicht präparirten Säcke verbrannten im Augenblicke, während die anderen durch die glühenden Kohlen gar keinen Schaden litten. Endlich hing man, wie um eine Alkove herum, muselene Vorhänge auf, stellte brennende Kerzen darunter und warf noch ganze Schächtelchen voll flammender Zünd-hölzchen in die Falten, allein all dieses Feuer vermochte nichts gegen die präparirten Vorhänge, an welchen man, nachdem die Kerzen eine halbe Stunde unter ihnen gestanden hatten, kaum Hie und da ein braunes Fleckchen bemerkte. Somit wäre ein Mittel gegen das Um-fanggreifen der Feuersbrünste gefunden. Der Preis dieses Präparates ist sehr niedrig. Man vermischt es mit kalt angerührter oder gekochter Stärke, indem man 125 Gramm davon zu einem Litre Stärke nimmt, und befreicht alsoann die dem Feuer leicht ausgefetzten Gegen-stände damit.

rauch ihres sprudelnden Inhalts in die Kufen entleeren. Rings um sind Gerste, Hopfen und ähnliche Requiriten eines kräftigen Gebräus in prächtigen Gewinden und Sträußern vertheilt, und in den Eosfiten der architektonischen Darstellungen folgende Verse zu lesen:

Aus Gerste habe ich Maß gemacht,
Das Bierbrauen zuerst erdacht,
Drum können die Brauer mit Wahrheit sagen,
Dass sie einen König zum Meister haben.
Nun komme ein anderes Handwerk her,
Und zeige dergleichen Meister mehr.

Gräupner-, Kram- und Zwirnhändler-Zinnung. Bei aller Einfachheit des Themas hat der Künstler dasselbe in so genialer Weise behandelt, daß sein Bild vorzugsweise gelungen erscheint und allgemeine Bewunderung erregt. Im Centrum erhebt sich eine Meisengarbe, deren goldene Halme und Aehren von dem dunklen Grün der aus einem Koblusse am Fuße des Bildes hervorstachenden Gemüsenarten beschattet wird, und ringsum schlingen sich die buntfarbigten Nährpflanzen, welche in voller Blüthe stehen und eine ebenso prächtige als geschmackvolle Randverzierung abgeben. Dazwischen beziehungsweise Gruppen, die Scene belebend. So befindet sich auf der einen Seite ein alter Zwirnhändler, bei dem ein junges bildbüchliches Mädchen mit Kennerniene den einzulauenden Zwirn in einem Strähnchen sorgfältig prüft, daneben die strickende Ehegatte des Händlers, einem muntern Knaben den Ball zusteckend, welchen sein beiterer Gespieler schon mit dem Hüte auffangen will. Auf der entgegengekehrten Seite ist es eine Milchhändlerin, der eine Mutter, ihren Säugling auf dem Arm, den Frühstücksbedarf abkauft, während ein behäbiger Gräupner einem kleinen Kunden den verlangten Sackkäse darreicht. Darunter wird eine Mohntampfe und eine Vogelkutter-Quetsche von ein paar fremden, verdrücklich aussehenden Burischen langsam betrieben, zu denen vis-à-vis ein ärmlicher deutscher Wandweber mit seiner ihm Hilfe leistenden Gattin ein gar freundliches Gegenstück bilden. Es reißt sich daran der Sinnspruch:

Aus rohen Früchten des Landes hier
Erzeugen manch nahrhafte Gerichte wir,
Und suchen noch viele nützliche Sachen,
Durch Arbeit und Handel immerhin
Dem Dürftigen für nur geringen Gewinn
Im Leben hier leichter zugänglich zu machen.

Luchmacher- und Luchschreier-Zinnung. Eine hübsch ausgeführte allegorische Figur, wenn wir nicht irren, die des „Jazon“, welcher das goldne Vlies erobert, nimmt den Scheitel des Tableaus ein, zu beiden Seiten ist der preussische und deutsche Adler abgebildet, darunter sind in besondern Fabeln ein Webstuhl nach altem System, eine Appretur-Werkstätte und eine Raubankalt, endlich am Fuße des Bildes die Schafzucht und die Wollkultur charakteristisch dargestellt. Als Randverzierung hat der Künstler die Raubfische mit ihren nussbaren Früchten sehr geschickt vermischt. Folgendes Sinngedicht zielt das Blatt:

Glaubend an goldene Zeit, paradiesische Tage der Vorwelt,
Webet das lebende Herz Hoffnung und Wunsch zum Gedicht.
Unter dem Weben der Zeit giebt Kraft ihm zum Tragen, zum Streben
Muth nach erhabenem Ziel sich ein beglückender Traum.
Wie in Erinnerung lebt noch Jazon und Philipp der Gute,
Weil sie das goldne Vlies heim und zu Ehren gebracht:
Weben, bereiten wir Euch in der Hoffnung auf schönere Tage,
Welche durch Dich einst erblüh'n Schlesiens goldenem Vlies.

Die Zinn- und Gelbgießer-Zinnung. In den Werkstätten zu beiden Seiten des Bildes werden rechts die Zinn- und links die Messing-Erzeugnisse gegossen. Die fein angelegten und aufs sauberste durchgeführten Arabesken enthalten Ornamente von seltener Schönheit und Vollendung, namentlich stattliche Zinnpöfale, Mörser und Kanone, darüber das Zinnungswappen und eine allegorische Figur, das Gemälde würdig abrundend. Man liest darunter folgende Inschrift:

Aus Kupfer, Messing, Zink in vielen Weisen,
Bereiten wir zu Nus und Bier den Guss.
Bald mag uns der Gestalten Fülle preisen,
Bald schönes Hausgeräth im Ueberflus.
Brauchbares schaffen wir, auch Augenweide,
Aus Masse, die geschmolzen, rein erscheint,
Ein Ganzes, das kein innerer Zwist sie scheide
Wie Zinnungen, die Treue innig eint.

Drechsler-Zinnung. Schlankte Säulen fassen das Tableau ein und tragen an der Spitze das Wappen mit den Insignien der Zinnung, worunter Schachkönig, Schachdriller u. s. w. In den Seitenschildern ist rechts eine Gruppe junger Schachspieler, links ein fleißiger Drechsler an der Drehbank, und am Fuße eine Menge verschiedenartiger Erzeugnisse der Drechslerkunst recht gelungen dargestellt. Der Sinnspruch lautet:

's ist der Drechsler Werk die Mutter vieler Künfte,
Der Vorzug aller Zeit, die Uebung des Verstand's,
Der Ausbund des Begriffs, das sinnigste Gespinnste,
Der Gottlieb Conterfei, die Bierde eines Lands.

Breslau, 19. Septbr. [Personalien.] Pfarradministrator Vincenz Boyel in Tichau als solcher in Spir. et Temp. nach Bilgramsdorf, Archipresbyterat Sobrau O.S. Kapellan Johann Hartwig in Volkenhain als solcher nach Groß-Wierau, Archipresbyterat Kölschen. Pfarradministrator Joseph Schmitt in Wangen, Archipresbyterat Sobrau, als wirklicher Pfarrer daselbst. Weltpriester Wilhelm Günzel als Kapellan nach Wahren, Archipresbyterat Wohlau. Pfarradministrator Franz Kaver Görlitz in Liebenhal, Archipresbyterat gleichen Namens, als wirklicher Stadtpfarrer daselbst. Kapellan Franz Bühl in Mairitzdorf als solcher nach Volkenhain, Archipresbyterat gleichen Namens. Kapellan Rudolph Wolke in Kaltenbrunn als solcher nach Sprottau, Archipresbyterat gleichen Namens. Kapellan Ernst Weinhold in Tillowitz als Kreisvikar nach Gleiwitz, Archipresbyterat gleichen Namens. Kapellan Ferdinand Polle in Schurgast als solcher nach Kaltenbrunn, Archipresbyterat Kölschen. Kapellan Hermann Ache in Kölschen als solcher nach Proßen, Archipresbyterat Jauer. Weltpriester Siegfried Krümer in Breslau als Kapellan nach Rothbrunnig bei Goldberg, Archipresbyterat Liegnitz. Kapellan Franz Fuch in Niemerzschide als solcher nach Mairitzdorf, Archipresbyterat Camenz. Kapellan Anton Marfch in Groß-Wierau als solcher nach Niemerzschide, Archipresbyterat Neisse.

Schuladjutant Carl Wasche in Gogolin als solcher nach Klutzbau, Kreis-Groß-Strehlitz. Schuladjutant Edmund Czernwint in Ottmachau als solcher an die katholische Mädchenschule in Frankenstein. Schuladjutant Janas Sebalcel in Alt-Reppen als provisorischer Schuladjutant nach Reppen, Kreis Beuthen O.S. Schuladjutant Joseph Sobotta aus Klutzbau als solcher nach Gogolin, Kreis Groß-Strehlitz. Schulsubstitut Hermann Bittner in Märzdorf bei Ohlau als Schuladjutant nach Marienau, Kreis Ohlau. Schuladjutant Joseph Krzyza in Marklowitz als solcher an die Altkinderschule in Birtultau, Kreis Opbitz. Schuladjutant Alexander Feischer in Endersdorf als solcher nach Tharnau, Kreis Grottkau. Schuladjutant Franz Bartilla in Zeiselwitz als solcher nach Steinau O.S., Kreis Neustadt O.S. Der bisherige interimistische Lehrer Augustin Scholz in Nimtsch als wirklicher zweiter Lehrer an der dasigen katholischen Stadtschule. Schuladjutant Augustin Kasper in Klein-Dels als solcher nach Klester Heinrichau, Kreis Münsterberg. Der seitherige Schuladjutant Julius Ende in Alt-Strunz als wirklicher Schullehrer und Organist in Giesmannsdorf, Kreis Volkenhain. Der seitherige Lehrer und Organist Heinrich Wolf in Groß-Reubitz als wirklicher Schullehrer und Organist in Bickdorf, Kreis Neumarkt. Schuladjutant Friedrich Knappe in Waltersdorf als provisorischer Lehrer an die katholische Missionschule in Wittenberge im Delegaturbezirk, in der Provinz Brandenburg. Der provisorische Lehrer Julius Wolf in Sommerfeld in der Laußitz als solcher an die katholische Schule in Seitendorf, Pfarochie Kaufung, Kreis Schönau.

[Schießwerderhalle.] Der Komponist Hr. Rudolph Tschirch aus Berlin, welcher im vorigen Jahre 5 Jagdkonzerte mit großem Beifall in Breslau veranstaltete, giebt heute Nachmittag in der Schießwerderhalle unter Mitwirkung der Kapellen des 11. Infanterie-Regiments, des 1. Kürassier-Regiments u. des 6. Jäger-Bataillons ein großes Konzert, das in 3 Abtheilungen zerfällt, nämlich: 1) Jagdkonzert, 2) Turnier-Konzert und 3) humoristisches Konzert. Im zweiten Theile wird das große Kampf-Tongemälde, das 11. Infanterie-Regiment, zu Gehör gebracht. Das Programm bezeichnet die einzelnen Momente: Ankunft der Gäste, Waffenweibe, Kampf, Todesgedanken, der Liebe Lohn und der Triumphzug. Herr R. Tschirch ist ein für solche Tongemälde sehr begabter Komponist und weiß überhaupt Konzerte so trefflich zu arrangiren, daß wir dem Publikum einen angenehmen

Nachmittag versprechen können. Möge es sich recht zahlreich betheiligen, an Plaz fehlt es bekanntlich in der Schießwerderhalle nicht. Hesse.

Waldenburg, 23. Sept. Auch in unserer Stadt hat sich eine recht erfreuliche Theilnahme für die verunglückten Bojanoweer kundgegeben. — Das königl. Landrath-Amt hier selbst hat an den Magistrat zu Bojanowo 275 Thlr. 13 Sgr. 1 Pf. abgesetzt. In dieser Stadt wurden theils durch die Herren Bezirksvorsteher gesammelt, theils an die Kammerei-Kasse, in Folge erlassenen Auftrags gezahlt 178 Thlr., außerdem aber von dem Personal der Porzellan-Fabrik des Herrn A. Krüger zusammengebracht 54 Thlr., so daß zusammen 232 Thlr. abgesetzt werden konnten. Außerdem aber sind viele Pakete mit Kleidungsstücken, Maisgries u. s. w. an die Verunglückten abgesetzt. — Die diesjährige Bade-Season zählt am Schluß in Salzbrunn 3449, in Altmasser 1591 und in Charlottenbrunn 580 Personen.

Strehlen, 24. September. Die Sammlungen für Bojanowo haben in der Stadt die Summe von 88 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. und vom Kreise von 203 Thlr. 23 Sgr. eingetragen. Das Konzert, welches Herr Stadtmusikus Eschrich zu gleichem Wohlthätigkeitszweck veranstaltet hat, hatte sich nicht desjenigen zahlreichen Besuchs zu erfreuen, welchen es durch den dargebotenen musikalischen Genuß wohl verdient hätte. — Große Theilnahme scheint dagegen den Abonnements-Konzerten, welche derselbe Musiker für die Winterzeit angekündigt hat, in Aussicht zu stehen; die Zahl der Subskribenten ist wenigstens sehr bedeutend zu nennen. — Unser Militär ist seit dem 21. d. Mts. vom Manöver wieder zurückgekehrt. Die Liebenswürdigkeit Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm hat während seiner Anwesenheit im benachbarten Kreise Nimptsch auch dort aller Herzen entzückt. Wir haben schlichte Landleute mit wahrer Begeisterung von dem hochverehrten Prinzen sprechen hören. Se. königl. Hoheit hat sich von den ländlichen Verhältnissen bis in die kleinsten Details unterrichtet und schien der Lage der arbeitenden Klasse besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Der Gesundheits-Zustand in unserer Stadt sowohl als auch im Kreise ist im Allgemeinen günstig zu nennen. In manchen Ortschaften zeigt sich das Wechselfieber, welches während des Frühjahrs und Sommers unsere Gegend ziemlich verschont hatte, in zahlreichen mitunter hartnäckigen Fällen. — Unsere Landleute machen die Mäuse noch immer sehr viel zu schaffen. Viele bezweifeln, daß es möglich sein werde, die Winterfaat zu bestellen. Alle Vorkerkungen haben sich jetzt nicht ausgereicht, den Verwüstungen Einhalt zu thun, welche diese Thiere in den Raps- und Rübenfeldern anrichten. Es ist staunenerregend, welche Menge von Aehren sie in ihren Vorrathskammern zusammengetragen haben und wie sorgsam sie dieselben verwahren. Man findet in manchen Nestern eine Brut von 12 bis 18 Stück.

Reichenbach, 24. Sept. Am letzten Wochenmarkte stellten sich die Getreidepreise wie folgt: Weißer Weizen 79 bis 87 Sgr., gelber Weizen 74 bis 82 Sgr., Roggen 48 bis 54 Sgr., Gerste 39 bis 45 Sgr., Hafer 30 bis 32 Sgr. Obst, namentlich Pflaumen werden in großen Massen, und zu auffallend billigen Preisen zum Markte gebracht. — Die Butter ist neuerdings wieder im Preise gestiegen, so daß das Quart guter Waare jetzt 18 Sgr. kostet. — Morgen Nachmittag werden die Herren General-Postdirektor Schmücker, Geh. Ober-Post-rath Philippsborn und Ober-Postdirektor Schulze auf dienstlicher Reise begriffen, hier erwartet.

Zu A. Ueber Oberschlesien. II.

Wir fahren fort, wiederum einige der gangbarsten Urtheile über ober-schlesische Zustände zu sichten und zu prüfen, und nehmen uns dabei Hegels Ausspruch zum Motiv: „Es ist ein edles Geschäft, den Menschen in seinen Bestrebungen zu rechtfertigen“, natürlich nur, in soweit dies mit Wahrheit und Recht verträglich ist.

Es erheben sich in neuester Zeit Stimmen, welche sich über einen doppelten Uebelstand in Oberschlesien beklagen, nämlich 1) über den Mangel an Pietät des Arbeiters für den Gutsbesitzer, 2) über die Indolenz desselben.

Was den ersten Vorwurf betrifft, so ist wohl zu erwägen, daß er in solcher Fassung eben so unklar, wie ungerichtet erscheint. Der angebliche Mangel an Pietät bei dem gewöhnlichen Oberschlesier ist kein ober-schlesisches Specificum, vielmehr erstreckt sich der Inhalt dieses Uebels auf die gesammte Menschheit überhaupt, nach dem Sprüchwort: Undank ist der Welt Lohn. Sodann können wir unter Voraussetzung der Wahrheit dieses Sprüchwortes immer noch behaupten, ohne widerlegt zu werden, daß der ober-schlesische Arbeiter im Ganzen und Großen seinen Vorgesetzten mit Folgsamkeit, Bescheidenheit und Willigkeit lobt. Jene ehemalige polnische, echt orientalische Ariercheit derselben vor der Krone und der Oberherrlichkeit der Herrschaft ist freilich, Gott sei Dank, durch die unvergeßlichen Wohlthaten des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm des Dritten und die humane Gesetzgebung unter unserm jetzigen Landesvater für immer verbannt. Jetzt ist allerdings auch der kleine Mann ein selbstbewußtes Glied des großen Ganzen. Das aber halten wir für einen unbeschränkten Segen der Gegenwart, wenn auch einzelne Früchte dieses Baumes bitter schmecken.

Soll aber auch in der Jetztzeit das Verhältniß der Arbeiter-Bevölkerung zu den Arbeitgebern auf Pietät beruhen und Pietät hervorbringen, so muß die Religion bei beiden Theilen die bewirkende Ursache dazu sein. Ohne Religion keine Pietät. Verlangen also die Herrschaften seitens ihrer Untergebenen — Pietät, so müssen sie mit christlicher Liebe Arbeit geben und lohnen, dann wird auch das Empfangen mit dankbarer Liebe geschehen. Der Vertheiler der Theile muß nicht auf gegenseitige Ausbeutung basiren. Der Ober-schlesier bezieht an sich durch sein gläubiges Gemüth alle Anlage zu Pietät — man wecke diesen Glauben noch mehr, man zeige ihm in liebevoller Herablassung die Gemein-schaft mit seinem Glauben und man wird, so weit es menschliche Verhältnisse überhaupt erlauben, mit der niederen Volksmasse Oberschlesiens zufrieden sein können. Als im Jahre 1848 in vieler Herren Länder die untere Volksklasse gegen höhern Stand und Besitz wüthete, war Oberschlesien ruhig, wenn auch nicht ohne Wünsche besserer Zeiten.

Der zweite der ober-schlesischen Bevölkerung getheilte Vorwurf ist der der Indolenz derselben. Man sagt, der Oberschlesier sei von Naturell, Erziehung und Gewohnheit träge, 3 Tage Arbeit in der Woche reichten hin, um ihn für die ganze Woche mit seinen Hauptnahrungsmitteln, Kraut und Kartoffeln, zu versorgen und so zum süßen Nichtsthun zu qualifiziren. Dabei aber sprechen die gestrengen Richter und Censoren oft die widerwärtigsten Dinge zu gleicher Zeit aus. So ist es gar nichts Seltenes, in Zeitungsartikeln begeisterte Beschreibungen über Oberschlesiens aufblühende Kultur und daneben von der trügen, faulenzenden Masse zu lesen. Wie sieht es damit in Wahrheit?

Sind die Oberschlesier wirklich den alten, die Vahrenhaut liebenden Germanen, gleich? Wir sind nun einmal der Ansicht, daß, wenn die großen Grundbesitzer und Industriellen und die großen und kleinen Zeitungsschreiber in solchen Dingen ein richtiges unparteiisches Urtheil fällen wollen, sie ihren hohen Standpunkt verlassen und sich lebhaft in die Arbeiten und Sitten des gemeinen Mannes verorten müssen. Wer, ihr Herren, bebaut denn eure rationalen Wirtschaften, wer schafft und müht sich Tag und Nacht ab in euren so lebendigen Vergewerken und Sittenwerten und Forsten und industriellen Stablissements? Es ist eine unverantwortliche Unwahrheit, zu sagen, daß der Oberschlesier 3 Tage in der Woche arbeite, um 4 Tage faulenzend und leben zu können. Die ober-schlesische Bevölkerung verdient sich im Schweife ihres Angesichts ihr targes oder auch zu Zeiten hinreichendes Brodt. Wie es scheint, verlangt man, daß die Menschenmaschine eigentlich nie still stehe, bis sie, abgenutzt, in die Lumpenkammer des Grabes geworfen würde.

Der billig und dristlich denkende Menschenfreund wird so ungerechte Urtheile und Anforderungen nicht unterschreiben. Wir unerfährten meinen, die große Masse des Volkes, natürlich exceptis excipiendis, arbeitet und müht sich mehr ab — als die besitzenden und hochgestellten Klassen. Ist der Oberschlesier mit Kraut und Kartoffeln zufrieden, so ist er dabei unserm Grachsens mehr zu beneiden als zu tadeln. Wer hat, was er braucht und wünscht, ist reich. Damit für heute genug. Nächstens werden wir andere vermeintliche, ins Licht gestellte Schatten-seiten Oberschlesiens betrachten.

Thule, im Kreise Rosenbergr. Seit der durch den hochwürdigsten Herrn Fürstbischof am 8. Juli vorgenommene Konsekration unserer prachtvollen, durch die Munificenz des Rittergutsbesizers Herrn von Blacha in gotischen Stile erbauten Kirche verging noch kein Tag, an welchem nicht

fremde Besucher selbst aus weiter Ferne hier in Thule eingetroffen wären, in der Absicht diese unter Oberschlesien zierende Perle der Architektur einmal in Augenschein zu nehmen. Auf alle Beschauer ohne Ausnahme machte bisher dieser Gottesstempel den überraschendsten und angenehmsten Eindruck. Die reiche Fülle der Formen im Aeußeren des Baues lenkt den Blick des Beschauers unwillkürlich nach oben, wohin alle Linien ziehen; die herrliche Wölbung, das prachtwolle Farbenleben im Innern der Kirche, sowie die folgeredhte und würdige Ausschmückung derselben — alles dies zusammengekommen erfreut sich des vollsten Beifalls der Kunstverständigen. Nachdem mit der größten Bereitwilligkeit jedem Fremden die Kirche geöffnet worden, werden auch die Moniranz und die Paramente vorgezeigt, welche Gegenstände im verflochtenen Sommer bei der im Bestimmungsaale des katholischen Gymnasiums in Breslau veranstalteten Kunstausstellung zu sehen waren. Es ist somit natürlich zu erklären, daß schon viele Besucher der hiesigen Kirche neben den Versicherungen haben empfundenen geistigen Genusses zugleich den Wunsch dem hiesigen Ortsparter zu erkennen gaben, zum Andenken an diesen ihren Besuch eine Abbildung des ihuler Gottes-tempels nach Hause mitnehmen zu können. Diefem Verlangen ist jetzt dadurch Genüge geschehen, daß Herr von Blacha eine Zeichnung von dieser Kirche durch den Herrn Baumeister Langner hat anfertigen lassen, die bereits in einigen Tausend Exemplaren lithographirt unter die Besucher vertheilt wird. Diefes Bildchen selbst kann man in Bezug auf seine Konzeption ein Kunstwerk nennen. Die Mater dolorosa eingebüllt in Wolken macht den oberen Theil des Bildchens aus. Von unten bis zu den Wolken ragt die Kirche mit ihrer Turmspitze hinauf. In den vier Ecken der Einfassung sind die Symbole der heiligen vier Evangelisten abgebildet. Zu beiden Seiten stehen die beiden Apostel Petrus und Paulus. Unterhalb befindet sich ein stehendes Band, auf welchem das Ave Maria verzeichnet ist, und welches die Wappen der edlen Familien von Blacha und von Wallhofen gleichsam umschlingt hält. Alsdann findet man hier die für die alte christliche Baukunst wichtigen Psalmen citirt u. s. w. Man muß staunen, wie ein so kleiner Raum so Vieles in der sinnigsten Weise geordnet, und zu einem schönen harmonischen Ganzen aneinandergerichtet, enthalten kann. Wer dieses niedliche Bildchen, das sich recht gut hinter Glas und in kleinem Rahmen ausnimmt, zu besitzen wünscht, möge sich an den hiesigen Pfarradministrator Kalepa wenden. Sehr gern wird hierbei ein freiwilliger Beitrag zur Erbauung einer Monumentalkirche in Konstantinopel angenommen. Es gilt nämlich, wie dies bereits in mehreren Nummern des „Schlesischen Kirchblattes“, worauf wir hier verweisen, auseinandergesetzt worden ist, in dieser Stadt Oberschlesiens, der einzigen, in welcher noch keine katholische Kirche sich befindet, eine solche dort ganz in dem Stile des ihuler Gotteshauses zu erbauen, und zwar zum Andenken an die Definition des Dogma von der unbefleckten Empfängniß. In dem westlichen Theile unseres preussischen Vaterlandes, in Aachen, legt man, nachdem schon 26,000 Thaler eingesammelt worden sind, rüstig Hand an den Bau einer Kirche, die ebenfalls zum Andenken an dieses freudenerreiche Ereigniß ausgeführt werden soll. Gewiß wird es die überall anerkannte Mithätigkeit der Schlesier möglich machen, daß auch der östliche Theil Preussens bald im Stande sein wird, ein solches Monument aufzuweisen, da zudem das Bedürfnis einer katholischen Kirche in Konstantinopel ein sehr dringendes ist. Wir werden es nicht unterlassen, von Zeit zu Zeit darüber zu berichten, welche Fortschritte hierin gemacht worden sind.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Wie das hiesige „Tageblatt“ meldet, hielten am 23. d. M. die Geistlichen und Kandidaten der ersten Diöcese des hiesigen Kreises unter Vorhitz des Hrn. Superintendenten Bürger ihre jährliche Konferenz in der St. Peterskirche ab. Vorher ging ein öffentlicher Gottesdienst, der von Hrn. Pastor Richter abgehalten wurde. — Der preussische General-Konul in Alexandrien, Hr. König, ist zum Besuch seiner Familie hierher eingetroffen. — Am 8. Oktober findet die Einführung des zum Direktor der hiesigen Fürstenthums-Landschaft erwählten Hrn. Hauptmann Wolff von Gersdorf auf Ober-Gesell statt; zu dieser Feierlichkeit wird auch Hr. General-Landschafts-Direktor Graf Burghaus hierher selbst treffen. — In der Schwurgerichts-Sitzung vom 23. d. M. wurde der Strafantrag wegen Mordes des Strafanstalts-Aufsehers Kay zum Tode verurtheilt. — Bekanntlich hatte die Stadt dem Justizfiskus offerirt, 2 1/2 Morgen von dem Hospitalgarten neben dem Krankenhaus zur Errichtung des Gerichtsgebäudes und Gefängnisses zu überlassen und außerdem 5000 Thlr. Beihilfe zu gemähren, wogegen nach Vollendung des Baues der Justizstadt die 3 Gebäude, welche er bisher für Gerichtszwecke inne hatte, an die Stadt abtreten solle. Ein Zeitpunkt für den Beginn des Baues war nicht festgesetzt. Es haben sich jetzt nun mancherlei Schwierigkeiten eingestellt, so daß die Stadt ihre frühere Offerte zurückgezogen und die Verhandlungen abgebrochen hat. Inzwischen sollen, wie das Tageblatt meldet, die Unterhandlungen von den Bevollmächtigten des königl. Appellations-Gerichts zu Logau neuerdings auf einer andern Grundlage wieder aufgenommen worden sein, die hoffentlich zum Ziele führen werden.

† Bunzlau. Am 23. d. M. fand in der ev. Kirche der angeordnete Synodal-Gottesdienst statt, wobei Hr. Superintendent Hoffmann die Predigt hielt. Nachmittags ward die eigentliche Synodal-Verammlung abgehalten. — Am 23. d. M. Vormittags passirte eine Batterie Fuß-Artillerie unsere Stadt und wird in den Dörfern Gießberg, Schönfeld u. einquartiert werden. Auch befindet sich gegenwärtig immer noch ein Militär-Lazareth in der hiesigen Schönen-Loge „Konordia“ auf dem Schießhausplatze. Von den circa 30 Kranken, die sich hier befinden und wovon die Schwerekranken im neuen Kreis-Krankenhaus untergebracht sind, starb dieser Tage ein Kürassier an der Brust-Entzündung. — Bei der am 20. d. M. veranstalteten musikalisch-theatralischen Vorstellung wurde eine Einnahme von 53 Thlr. und eine Rein-Einnahme (nach Abzug der Kosten) von 45 Thlr. erzielt. Diefes Sümmdchen kommt bekanntlich den Bojanowern zu Gute, für welche bereits (außer den Sachen und der noch im Gange stehenden Geldsammlung) 350 Thlr. gesammelt worden sind. Mehrere Töpfermeister haben Töpfergeschirr für 20 Thlr. Werth nach Bojanowo geschickt.

△ Gleiwitz. Das hiesige Kreisblatt publicirt das Statut für den Unterstützungs- und Ansparschafts-Verein der Draht-, Ketten-, Drahtnägels-, Draht-Seilerei-Fabrik nebst Feinseisen-Walzwerk-Betrieb von W. Hegencheidt in Petersdorf. Um bei dieser Fabrik die Betriebskraft zu vergrößern, soll eine Dampf-Maschine von 10 Pferdekraft aufgestellt werden. — Donnerstag den 1. Oktober findet eine Verammlung des landwirtschaftlichen Vereins statt.

* Kofel. Der Hr. Landrath hat sehr zweckmäßig angeordnet, daß mit dem 1. Oktober die Nachtpatrouillen wieder ihren Anfang nehmen. — Vom 1. Oktober ab ist das Betreten des Glacis, welches sich von der rathbarer Barriere nach der wiesigshuser Redoute hinzieht, untersagt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† * Erinnerung an die 10. Versammlung der mährisch-schlesischen Forstwirthe zu Karlsbrunn in t. l. Schlesien auf der Herrschaft Freudenthal, von Dr. Hanuschke aus Ottmachau.

Mit Bewilligung Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Maximilian, Hoch- und Deutschmeisters u. c. u., wurde vom 9. bis 11. Sept. d. J. die 10. Versammlung der Forstwirthe Mährens und Schlesiens zu Karlsbrunn in t. l. Schlesien auf der Herrschaft Freudenthal abgehalten.

Für den Präsidenten der mährisch-schlesischen Forstjrektion, Hrn. Grafen Alois v. Serenay, hatte dessen, für die Entfcheidung des Vereins besonders thätige Stellvertreter, der Forst-Inspektor Hr. Weeber aus Brünn, unter Mitwirkung der um die Verammlung vorzüglich verdienten Herren, des Forstmeister Pfeifer aus Freudenthal, so wie der Oberförster Julius Michlis aus Karlsbrunn, eine Einladung an alle Mitglieder des Vereins, so wie an alle Freunde und Gönner des Forstwesens erlassen, in welcher unter 12 Nummern die zur wissenschaftlichen Besprechung aufgestellten Sätze näher bezeichnet waren. Auch war in derselben Einladung auf eine Ausstellung aller in das Gebiet der Forst- und Jagdwissenschaft fallenden Gegenstände hingedeutet worden, desgleichen sollten forstwissenschaftliche Ausflüge in den herrlichen ausgedehnten Forsten den Endzweck der Verammlung vervollständigen.

Als Festgabe war durch den Oberförster Hrn. Julius Michlis eine höchst genaue, äußerst wissenschaftlich bearbeitete Darstellung der Forst- und Vegetations-Verhältnisse des Altvatergebirges, auf 118 gr. Oktav-Seiten nebst einer Karte dieses Gebirgsstückes, für die Geladenen vorbereitet worden.

Wer mit der Vertikalkarte Karlsbrunn's, so wie mit der Lage und Beschaffenheit des Altvatergebirges vertraut ist, wird zugeben, daß einerseits für eine forstmännliche Verammlung es wohl kaum einen der Absicht besser entsprechenden Ort, als gerade Karlsbrunn, geben konnte, daß andererseits, die Abgeschlossenheit des Ortes, so wie die bringende Nothwendigkeit, alles das, was eine solche Verammlung verlangt, tief in das Gebirge zu schaffen, Schwierigkeiten verursachen mußte, welche eben nur das schöne Einverständnis der Direktion und der eiserne Fleiß des höchst achtbaren Hrn. Oberförsters Jul. Michlis in Karlsbrunn zu besiegen im Stande war.

In der That hat das hochgeehrte Direktorium diese Aufgabe nach dem Urtheile aller daselbst erschienenen Sachverständigen, bis zu einer an das Stammen grenzenden Eleganz gelöst.

Nachdem am 9. Sept. d. J. der Forstinspektor Hr. Weeber die Verammlung in einer passenden Ansprache eröffnet, wurde dessen Rede von unserm (Fortsetzung in der Beilage.)

Wichtiges Werk für Banquiers und Finanziers, Börsen-Spekulanten und Kapitalisten, Kaufleute und Handlungs-Besitzene.

Vorrätig in A. Gosohorsky's Buchhandlung (L. F. Maske) in Breslau:

PROUDHON'S Handbuch des Börsenspeculanten.

Nach der 4. Auflage des Originals bearbeitet. Eleg. geh. 1 Thlr. Dies Handbuch der Börsenspeculation hat in Frankreich und England die größte Sensation hervorgerufen.

In Baumgärtner's Buchhandlung zu Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Breslau vortätig in der Sortiment-Buchhandlung von Graf, Barth u. Comp.

Kritische Blätter für Forst- und Jagdwissenschaft

In Verbindung mit mehreren Forstmännern und Gelehrten herausgegeben von W. Pfeil, Königl. Preuss. Oberforstliche Rath und Professor, Direktor der Königl. Preuss. höhern Forstlehranstalt.

Im Verlage von G. Vasse in Quedlinburg ist erschienen, in Breslau vortätig in der Sort.-Buchhandlung von Graf, Barth u. Comp.

James Johnson: Die krankhafte Empfindlichkeit des Magens und der Eingeweide,

als nächste Ursache der Verdauungsbeschwerden, Nervenreizbarkeit, geistigen Erschlaffung, Hypochondrie etc. Nach langjährigen Erfahrungen dargestellt und mit Belehrungen über den einzig sichern Weg zu einer unfehlbaren Heilung verbunden.

Dr. G. Friedr. Heine, Pfeiffer: Die Sicht heilbar!

Ihre wahre Ursache, Sitz, Wesen und Verlauf, nebst einer einfachen und zweckmäßigen Heilmethode, begründet auf langjährige genaue Beobachtung und Erfahrung.

Die Abnehmer vom vierten Quartal der bei Otto Janke in Berlin erscheinenden Berliner Muster- und Modenzeitung erhalten als Prämie: V. Mühlbach, Kaiser Joseph II. und sein Hof.

Unter heutigem Datum habe ich neben meinem See-Assicuranz-Geschäft ein Commissions- und Expeditionen-Geschäft hier errichtet und halte meine Vermittlung empfohlen.

Die North British Rubber Company in Edinburgh beehrt sich hiernit anzuzeigen, daß sie Lager ihres Fabrikats von Patent-Gummi und den neuen Self acting-Schuhen (mit Widerhaken) etc. etc. in ausgezeichnetester Qualität während dieser Messe in Leipzig bei Herrn N. Weinbauer aus Hamburg, Peterstraße Nr. 1, zweite Etage, hält, der beauftragt ist, Verkäufe zu den Original-Fabrikpreisen abzuschließen.

Arbeitsunfähige Pferde so wie thierische Abfälle aller Art: Knochen, Horn, altes Leder etc. werden angekauft von der Chemischen Dünger-Fabrik zu Breslau, Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben 21, Ecke der Neuen Taschenstr.

Poudrette, unter Garantie von 3 1/2 bis 4 pCt. Stickstoff, offerirt die Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau.

Echten Peru-Guano offeriren unter Garantie: Steinwach und Timme, Herrenstraße 4. [2435]

Redakteur und Verleger: G. Fäschmar in Breslau.

Schiesswerder. Heute Sonnabend, d. 26. Sept., Nachmittag 3 1/2 Uhr:

Grosses Instrumentalconcert von Rudolph Tschirch aus Berlin.

ausgeführt von den Kapellen des I. Kürassier-Regiments, des II. Infanterie-Regiments und des 6. Jäger-Bataillons.

I. Theil: Jagd-Concert. II. Theil: Turnier-Concert. III. Theil: Humorist. Concert.

Billets à 5 Sgr. sind in den Musik-Handlungen der Herren F. E. C. Leuckart, Kupferschmiedstr. 13, und T. König & Comp., Schweidnitzerstrasse, zu haben.

Kassenpreis 7 1/2 Sgr. [1985]

Bescheidene Frage! Seit wann hat denn der Frauen- und Jungfrauenverein - Königin Elisabeth-Stiftung - einen männlichen Vorsteher?

Aufgefundener Kindesleichen. Am 3. September d. J. ist auf der Treppe am Königsplatz, die in den Stadtgraben führt, der Leichnam eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts aufgefunden worden.

Königliches Stadt-Gericht, Abtheilung für Strafsachen. Der Untersuchungsrichter: Friedländer.

Bekanntmachung. Die Kreisstadt Habelschwerdt, in der so schönen Grafschaft Glatz gelegen, in der Nähe von besuchten Bädern, bietet Pensionären und Rentiers einen angenehmen und billigen Aufenthalt.

Offene Stelle. Die hiesige Rector- und Mittagspredigerstelle ist vacant geworden. Das Einkommen derselben beträgt außer freier Wohnung jährlich ca. 400 Thlr.

Der Vorstand. Pferde-Versteigerung. Dinstag, den 29. d. Mts. Früh 9 Uhr sollen am Artillerie-Pferde-Stalle im Bürgerwerder 2 ausgerittene Pferde gegen gleich baare Bezahlung meistbietend versteigert werden.

Seiffert's Restauration, Schweidnitzer-Strasse Nr. 48. Heute Sonnabend: Concert. Anfang 7 Uhr. Gleichzeitig empfehle ich meinen Abonnements-Fisch.

Zum Fleisch-Auschieben und Wurst-Abendbrot ladet auf heute, den 26. Sept., ergebenst ein: Rohmann, Lauenzienstraße Nr. 45.

Ein tüchtiger Böttcher, der mehrere Gesellen zur Verfügung hat, findet am hiesigen Plage eine permanente Anstellung und Beschäftigung. Offerten sind unter A. M. Breslau poste restante abzugeben.

Ein Hauslehrer!! evangelischer Theologie oder Philologie, welcher gut musikalisch ist, wird zum Oktober bei 200 Thlr. Gehalt aufs Land gesucht.

Bei der hiesigen Gemeinde ist der Posten eines geprüften Lehrers, Schächters und Kantors mit einem fiktiven Gehalt von 200 Thlr. und Nebeneinnahme sofort oder zum 1. Januar 1858 zu besetzen.

Knaben, welche die hiesige Schule besuchen, finden Aufnahme bei einer anständigen Wittve. Die sorgfältige Pflege bei mäßiger Pension wird zugesichert.

Ein Landgut von 130 Morgen vorzüglichem Boden, ganz nahe bei Breslau, ist zu verkaufen. Das Nähere bei Herrn Konditor: V. Friedrich, Neuschestrafte 7, zu erfragen.

Leih-Bibliothek von J.F. Ziegler in Breslau, Herrenstrasse N. 20.

Monatlich zu 5, 7 1/2, 10 Sgr. etc. Neueste Literatur monatlich zu 7 1/2, 10, 12 1/2 Sgr. Jugendbibliothek monatlich à 5, 7 1/2 Sgr. etc. Gefällige Pflanzendeckung 1 Thlr.

Für Aerzte! Einem jungen christlichen Aerzte, der zugleich Geburtshelfer ist, dürfte in Beuthen a. O. durch den Abgang eines bewährten Kollegen ein guter Platz zur alsbaldigen Niederlassung geöffnet sein.

Oekonomie-Beamte. Drei unverb. Wirtschafts-Beamte finden gute und dauernde Posten. Austr. u. Nachw. Kfm. N. Felsmann, Schmiedebrücke 50. [1987]

Das erledigte Amt eines Rectors und ersten Lehrers an der evang. Stadtschule zu Mar-Lissa, mit welchem ein jährliches Einkommen von 350 Thlr. verbunden ist, soll durch Berufung eines p. rectoratu geprägten Kandidaten wieder besetzt werden.

Ein Schriftfeger kann sofort dauernde Beschäftigung finden bei Hirsch, Buchdrucker in Rybnik.

Ein Hauslehrer jüdischer Religion wird gesucht. Bewerber können sich an Unterzeichneten melden.

Ein Knabe, der Lust hat, Goldarbeiter zu werden, kann sich melden Schmiedebrücke 49 im Hofhügel bei Kirsch.

Ausländische Vögel, sehr zahme und gut sprechende Papageien, Zwerg-Papageien, so wie kleinere Sorten, alle in buntem Gefieder. Java- so wie Amoriten-Affen, letztere die kleinste Art, und Goldfische sind billig zu verkaufen.

Hotel-Verkauf. In einer sehr belebten Kreis- und Garnisonstadt ist ein Hotel erster Klasse mit komplettem Inventarium und mit blühender Nabrung wegen Uebernahme eines andern Geschäfts sofort zu verkaufen.

Bitte zu lesen! Zwei Zuckerrüben sind an zahlungsfähige Käufer sofort zu verkaufen. Austr. u. Nachw. Kfm. N. Felsmann, Schmiedebrücke 50. [1988]

Ein Gerichtskretscham mit 11 Morgen Acker ist sofort zu verkaufen; ein dergleichen ohne Acker, auch mit Acker sofort zu verpachten und bald zu beziehen.

Ein höchst solider Hauslehrer, stud. phil., der seit 1 1/2 Jahren in einem gräflichen Hause als Erzieher fungirt, und sein Herr Prinzipal seinen Leistungen als solcher, volle Anerkennung zollt, wünscht von Michaelis ab, eine Anstellung als Hauslehrer, am liebsten in Breslau oder in der Nähe dieser Stadt.

Ein geprüfte Erzieherin, musikalisch, welche schon mehrere Jahre auf befriedigende Weise gewirkt hat, sucht bald ein anderweitiges Engagement. Offerten werden erbeten unter L. P., poste restante Breslau.

Frische Rebhühner, gespickt, das Paar 15 Sgr. u. 17 Sgr., Rothwild das Pfd. 5 Sgr., empfiehlt: Wildhändler R. Koch, Ring Nr. 7.

Malz-Syrup offerirt billigst: G. G. Schlabis, Katharinenstr. 6.

Neue Kirchgasse Nr. 9 (Nikolaivorstadt) ist im zweiten Stock ein gut möblirtes Zimmer zu vermieten.

Breslauer Börse vom 25. September 1857. Amtliche Notirungen.

Table with columns for Gold and ausländisches Papiergeld, Schl. Pfdb. Lt. B., and Ludw.-Bachb. etc.

Weizen, weißer 79-84 74 64-70 Sgr. dito gelber 76-79 71 65-70 " Roggen . . . 50-51 49 45-47 " Gerste . . . 48-50 47 45-46 " Hafer . . . 34-35 33 31-32 " Erbsen . . . 75-80 72 61-68 " Kartoffel-Spiritus 11 1/2 Thlr. Gl.

24. u. 25. Septbr. Abd. 10 U. Mg. 6 U. Rdm. 2 U. Luftdruck bei 0° 27 1/11 27 1/11 27 1/11 27 1/11 02 Luftwärme + 4,4 - 1,0 + 11,2 Thaupunkt + 0,3 - 1,3 - 0,9 Dunstfättigung 70 pCt. 81 pCt. 35 pCt. Wind SW SE Wetter heiter heiter heiter

Ein tüchtiges Arbeitspferd ist zu verkaufen Kleine-Dreilindengasse Nr. 5.

Ein Leder-Blauwagen mit Fenstern, in gutem Stande, steht zum billigen Verkauf Altes Scheitnig Nr. 3.

Preise der Cerealien etc. (Amtlich.) Breslau, am 25. September 1857. feine, mitte, ord. Waare.

Ein Feder-Blauwagen mit Fenstern, in gutem Stande, steht zum billigen Verkauf Altes Scheitnig Nr. 3.

Ein tüchtiges Arbeitspferd ist zu verkaufen Kleine-Dreilindengasse Nr. 5.

Ein Leder-Blauwagen mit Fenstern, in gutem Stande, steht zum billigen Verkauf Altes Scheitnig Nr. 3.

Ein tüchtiges Arbeitspferd ist zu verkaufen Kleine-Dreilindengasse Nr. 5.

Ein Leder-Blauwagen mit Fenstern, in gutem Stande, steht zum billigen Verkauf Altes Scheitnig Nr. 3.

Ein tüchtiges Arbeitspferd ist zu verkaufen Kleine-Dreilindengasse Nr. 5.

Ein Leder-Blauwagen mit Fenstern, in gutem Stande, steht zum billigen Verkauf Altes Scheitnig Nr. 3.

Ein tüchtiges Arbeitspferd ist zu verkaufen Kleine-Dreilindengasse Nr. 5.

Ein Leder-Blauwagen mit Fenstern, in gutem Stande, steht zum billigen Verkauf Altes Scheitnig Nr. 3.

Ein tüchtiges Arbeitspferd ist zu verkaufen Kleine-Dreilindengasse Nr. 5.

Ein Leder-Blauwagen mit Fenstern, in gutem Stande, steht zum billigen Verkauf Altes Scheitnig Nr. 3.

Ein tüchtiges Arbeitspferd ist zu verkaufen Kleine-Dreilindengasse Nr. 5.